

RESIDENZENFORSCHUNG



RESIDENZSTÄDTE DER VORMODERNE Umrisse eines europäischen Phänomens

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel
und Sven Rabeler



THORBECKE

Inhalt

Vorwort	9
ZUM GEGENSTAND. DAS NEUE PROJEKT	
»RESIDENZSTÄDTE IM ALTEN REICH (1300–1800)«	
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Neue Städtichkeit – neue Staatlichkeit. Stadtvorstellungen um 1500	15
<i>Sven Rabeler</i>	
Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse	43
EIN EXEMPLUM	
<i>Werner Paravicini</i>	
Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste	69
POLITIK. HERRSCHAFT UND KOMMUNIKATION	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Eine Skizze	155
<i>Roman Czaja</i>	
Residenzstädte in ostmitteleuropäischen Ländern zwischen kommunalen Ansprüchen und herrschaftlicher Präsenz	187

Eva-Bettina Krems

- Stadt und Hof. Varianten dynastischer Repräsentation am Beispiel von
München und Berlin um 1700 207

GESELLSCHAFT. STRUKTUREN UND PRAKTIKEN

Katrin Keller

- Funktion und Struktur. Residenzstädte und ihre sozialen Strukturen
nach 1650 229

Ursula Braasch-Schwersmann

- Städte und Residenzen in Hessen. Perspektiven zur Erforschung
gesellschaftlicher Verhältnisse 249

WIRTSCHAFT. STÄDTISCHE UND HÖFISCHE ÖKONOMIEN

Thomas Ertl

- Wie viel Stadt braucht ein Ritter? Landleben, Geldgeschäfte und
Stadtresidenzen des Adels im spätmittelalterlichen Österreich 281

Jean-Luc Fray

- Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Hof und Stadt während des
Spätmittelalters und der Frühneuzeit. Ein Überblick zur französischen
Geschichtsforschung der letzten zwanzig Jahre 303

Markus A. Denzel

- Residenzstädte als Wirtschaftszentren in der Frühneuzeit 321

WISSEN. TEXTE UND DEUTUNGEN

Volker Honemann

- Neue Medien für die Stadt. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften
1450–1520 349

Bernhard Jahn

- Stadt und Hof als getrennte Welten in der erzählenden Literatur des
16. Jahrhunderts 371

Klaus Conermann

- Der Ort der Akademie. Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft
und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahrhunderts 385

MATERIALITÄT, OBJEKTE UND ZEICHEN

Konrad Ottenheym

Ein Storch und zwei Löwen. Den Haag als Regierungssitz und
 Prinzenresidenz in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts 429

Jens Fachbach

Scheinriesen – Der Hofkünstler. Plädoyer für einen neuen Blick auf
 einen vermeintlich vertrauten Begriff 453

Martina Stercken

Städte im Kartenbild. Kartographische Vermittlung politischer Verhältnisse
 zwischen Mittelalter und früher Neuzeit 469

ZUSAMMENFASSUNG

Gabriel Zeilinger

Umrissene Residenzstädte. Beobachtungen zum Schluss 489

Autorinnen, Autoren und Herausgeber 497

Abbildungen 503

Der Ort der Akademie

Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahrhunderts

KLAUS CONERMANN

Das Interesse an der Frage nach dem Ort von Akademien der Frühen Neuzeit zielt immer auch auf die Zusammensetzung und die Zwecke solcher Institutionen in einer Epoche der Vergesellschaftung von Künsten und Wissenschaften (außerhalb von Schulen und Universitäten). Der Ort der Akademie war damals nicht notwendigerweise ein fürstlicher Hof. Er lag auch nicht unbedingt in einer größeren Stadt mit Patriziat und zeitweilig dort residierenden Fürsten und Gelehrten. Obgleich die Fruchtbringende Gesellschaft zum größten Teil aus Adligen bestand¹, die höfische Ämter und administrative oder militärische Funktionen des Landes ausübten, war diese Sozietät nicht an das höfische Leben dieser oder jener Residenz gebunden. Man war sich in der Fruchtbringenden Gesellschaft schon früh dieses die deutsche Akademie von italienischen Akademien der Zeit trennenden Unterscheidungsmerkmals der städtischen oder höfischen Residenz bewusst. Carl Gustav von Hille wies schon 1647 im ersten Buch über die Fruchtbringende Gesellschaft darauf hin:

Hierinnen wird gleichfalls auf die Italiänischen Gesellschaftgebräuche gesehen/ unter welchen die Intronati, Afidati, und Ardenti ihre Sinnbilder gleicher Massen in offenen Druck kommen lassen! wiewolen derselben keine sich durch gantze Länder ausgebreitet/ sondern in ihren Geburtsorten/ Stätten/ und Gebiets bezirken verblieben; da hingegen die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft von der Elbe an die Weser/ die Donau/ und dem Rhein/ durch hochbesagte viel vie[r] hunder[t] Gesellschaften ausgebreitet worden [...]².

Der Pädagoge Wolfgang Ratke (Ratichius), dessen Didaktik seit 1618 in Köthen und Weimar bei einer Lehr- und Bildungsreform zur Anwendung gelangte, hatte schon 1612 in einem an das Reich (Reichstag zur Kaiserwahl) gerichteten Memorial die Lösung der Auf-

¹ CONERMANN, Gesellschaftsbuch, Bde. 2–3 (1985), bes. Bd. 2, S. 30–33. – Im Folgenden verwendete Abkürzungen für Gesellschaften: AGT = Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen; DG = Deutschgesinnete Genossenschaft; ESO = Elbschwanenorden; FG = Fruchtbringende Gesellschaft; PBIO = Pegnesischer Blumenorden.

² DFG II, S. 187 (Druckfehler »viel viel hunder«).

gabe gefordert, *Wie Im Gantzen Reich, ein einträchtige Sprach, ein einträchtige Regierung, vnd Endlich Auch ein einträchtige Religion, bequemlich ein zuführen, und friedlich zuerhalten sey*³. Nach den Ideen Ratkes wurde 1618 in Köthen ein Schulversuch mit Druckerei und Schulbibliothek eingerichtet, der von Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen und seinem Neffen Herzog Joachim Ernst d. J. von Sachsen-Weimar⁴ finanziert wurde. Nur die Offizin überlebte aber den an der Inflation gescheiterten Versuch einer ratichianischen Bildungsreform und druckte auch in der späteren Köthener Periode Werke der Fruchtbringenden Gesellschaft. Diese hatte die ratichianische Aufgabe der Pflege des Deutschen gewissermaßen übernommen und betrieb sie dezentral durch ihre übersetzenden, dichtenden und wissenschaftlich arbeitenden Mitglieder im Reich und darüber hinaus. Ein örtlicher Forschungs- oder Unterrichtsbetrieb war damit nicht mehr verbunden.

Als Ausgangspunkt eines historischen Vergleichs dieser Sozietät mit deutschen und europäischen Akademien und Zirkeln bietet sich Dantes Konzept des zerstreuten Hofes als eines für ganz Italien prägenden Sprachnetzes an, gerade wegen des Umstands eines in Italien (und auch in Deutschland) mangelnden zentralen Hofes als Stätte des zu kultivierenden *vulgare illustre, cardinale, aulicum, curiale*. Dante sprach daher von der Vorstellung eines gemeinsamen, wenngleich in Gestalt der Mitglieder verstreuten Hofes⁵. Als die Accademia della Crusca daran ging, eine gemeinsame Sprache in ihrem 1612 zuerst erschienenen *Vocabolario* zu entwerfen, ging sie von Dantes, Petrarcas und Boccaccios Wortgebrauch und von dem vieler anderer, sogar noch aus dem 13. Jahrhundert stammenden toskanischen Autoren aus, hielt sich aber nicht eigentlich an die bei Hofe gesprochene buntscheckige Konversationssprache, wie sie etwa Castiglione in seinem ›*Cortegiano*‹ angestrebt hatte. Man orientierte sich nämlich um 1600 schon in vielen Gegenden Europas an dem Verhaltens- und Sprachideal der *Conversazio civile*, das längst von der Aristokratie und den höfischen Gelehrten auf andere Schichten ausstrahlte. Im ›*Kurtzen Bericht der Fruchtbringenden Gesellschaft Zweck und Vorhaben*‹, der seit seiner Erstveröffentlichung im Jahre 1622 allen weiteren Gesellschaftsbüchern der Fruchtbringer vorangestellt wurde, richtet man sich auch schon nach solcher *Conversatio*:

Erstlichen daß sich ein jedweder in dieser Gesellschaft/ erbar/ nütz- und ergetzlich bezeigen/ und also überall handeln solle/ bey Zusammenkünfften gütig/ frölig/

3 Ratkes *Memorial Welches zu Franckfort auff dem wahltag Anno 1612. den 7. May dem Teutschen Reich vbergeben*, in: NIEMEYER, Raticius (1841), S. 14–16. Zu Ratkes Wirken in Köthen vgl. Wolfgang Raticius (1872) und KORDES, Ratke (1999).

4 Und dessen sechs jüngeren Brüdern. Infolge der Kipper- und Wipper-Inflation kam der Versuch 1624 zum Ende. Die Lehrbücher, deren jedes auf Deutsch und wortgleich in Latein und zum Teil in anderen Sprachen erschien, betrafen alle gängigen Wissenschaften. Leitfäden über die Sprachen Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch und Italienisch – Hebräisch gelangte nicht mehr zum Druck – wurden ergänzt durch umfänglichere gelehrte Arbeiten wie eine lateinisch-deutsche Ausgabe der *Institutiones* des Corpus Iuris Civilis, ein syrisches Neues Testament und ein syrisch-lateinisches Wörterbuch. Zeitgleich wurden auf der Köthener Presse die ersten Werke der Fruchtbringenden Gesellschaft und italienische und französische Bücher mit deutschen Übersetzungen gedruckt.

5 *Quare falsum esset dicere curia carere Ytalos, quanquam Principe careamus*. Dante Alighieri, *De vulgari eloquentia*, xviii 5, zit. auch in TRABANT, Akademie und Nationalsprache (2010), S. 44.

*lustig und erträglich in worten und wercken sein/ auch wie darbey keiner dem andern ein ergetzlich wort für übel auffzunehmen/ also sol man sich aller groben verdrößlichen reden/ und schertzes darbey enthalten*⁶.

Dieser erste Punkt des fruchtbringerischen Programms, welcher die Förderung gesellschaftlicher Tugend und angenehmen Wohlverhaltens auch in der Sprache verlangt, formuliert nicht etwa ein Mittel zu anderen übergeordneten, etwa sprachlichen oder wissenschaftlichen Zwecken, sondern einen Zweck der Gesellschaft selbst⁷. ›Gesellschaft‹ im Namen der Fruchtbringenden Gesellschaft meint eine zivilisatorische Idealvorstellung; diese zu erfassen, in der Einbindung der politischen, militärischen und intellektuellen Eliten zu verwirklichen und auf die Sprache als Grundlage ihrer Kultur zu stellen, bezeichnet das wichtigste Vorhaben der Sozietät und wohl auch ihre größte Leistung. Da Konversation im damaligen Sinn Verhalten und Sprache verknüpft, schließt sich der zweite, im ›Kurtzen Bericht‹ formulierte Zweck der Fruchtbringenden Gesellschaft dem erstgenannten konzeptionell folgerichtig an – die Pflege der Muttersprache ohne überflüssige Fremdwörter, in reinem, idiomatischem Stil und in richtiger, als meißnisch geltender Aussprache⁸.

Der eigentliche höfische Verhaltensstil, die Cortegiana, die von Baldassare Castiglione mit den Leitbegriffen der Anmut, Schicklichkeit, Würde, Allgemeinbildung, gespielten Nachlässigkeit (sprezzatura) und des Mittelmaßes (mediocrità) verknüpft wurde, hatte sich aber schon im Cinquecento aus seinen höfischen Wurzeln zu einem sozial umfassenderen, stände-, regionen- und geschlechterübergreifenden Modus gesellschaftlicher Kommunikation entwickelt, die Stefano Guazzos (1530–1593) vielgelesenes Werk ›*La Civil Conversatione*‹ (1574) empfahl. In Deutschland hatte sich der Stil der Curia, der Kanzleistil, über eine von Luthers Bibelübersetzung und den Sprachen der Drucker und Reichstage geprägten Diktion hinaus zu einer gemeinsamen, wenn auch noch uneinheitlichen hochdeutschen Sprache entwickelt. Sie konnte sich aber trotz der vielfach propagierten Mustergültigkeit des Meißnischen nicht wie das Italienische auf der Basis toskanischer Musterautoren zumindest schriftlich über die Verschiedenheit der Mundarten erheben, bedurfte jedoch wie das Toskanische grammatisch der Regelung bzw. der rhetorischen und sozialen Geschmacksbildung⁹. Besonders in Italien übernahmen Akademien Ziele der sprachlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen und sozialen Erziehung¹⁰. Den Weg sol-

6 DA Köthen II, 1, S. [10].

7 Nur indem diese zugleich ethischen, sozialen und sprachlichen Aspekte später übersehen oder nicht mehr verstanden wurden, konnte das Anliegen der Fruchtbringenden Gesellschaft auf Philologie im engeren Sinne und ihre historische Signatur auf die einer puristischen ›Sprachgesellschaft‹ reduziert werden. Siehe CONERMANN, Purismus (2013). Kritisch zur linguistischen Einengung schon INGEN, Erforschung der Sprachgesellschaften (1978). Zur frühneuzeitlichen Akademie- und Sozietätsbewegung in Europa vgl. Europäische Sozietätsbewegung (1996).

8 Fürs ander/ daß man die Hochdeutsche Sprache in ihren rechten wesen und standt/ ohne einmischung frembder außländischer wort/ auffs möglichste und thunlichste erhalte/ un(d) sich so wohl der beste(n) außsprache im reden/ als d(er) reinesten art im schreiben un(d) Reimen-dichten befleißigen.

9 CONERMANN, Hofmann (1981) und DERS., Purismus.

10 Guazzo hatte sogar selbst eine Akademie gegründet, die Accademia degli Illustrati von Casale di Monferrato (ca. 1559–um 1595), die Poesie (Satire, Emblematis, Dialoge), Philosophie, Ethik und

cher Erziehung beschritt auch die Fruchtbringende Gesellschaft, die sich in ihrem ›Kurtzen Bericht‹ allgemein auf die Akademien als Vermittler des Sprach- und Verhaltensstils berief, den der eigentliche Stifter dieser deutschen Gesellschaft, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, in der Crusca und indirekt in der von ihrer Vorgängerin, der Accademia Fiorentina, hinterlassenen Literatur kennengelernt hatte¹¹. Bei der Gründung der Fruchtbringenden Gesellschaft sei, heißt es im ›Kurtzen Bericht‹,

unterschiedener Academien, die in frembden Landen/ beydes zuerhaltung guten vertrawens/ erbawung wolanständiger Sitten/ als nützlicher außübung jedes Volcks LandsSprachen/ auffgerichtet/ erwehnung geschehen/ darbey aber ferner erwogen worden/ weil unsere weitgeehrte hochdeutsche Muttersprache/ so wol an alter/ schönen und zierlichen Reden/ als auch an überfluß eigentlicher und wolbedeutlicher Wort'/ so jede Sachen besser als die Frembden recht zu verstehen geben können/ einen nicht geringen vorzug hat/ dass ebener gestalt darauff möchte gedacht werden/ wie eine sothane Gesellschaft zu erwecken und anzustellen/ darinnen man in gut rein deutsch reden/ schreiben/ auch anders so bey dergleichen zusammensetzung und erhebung der Muttersprache (darzu jeder von Natur verpflichtet) gebräuchlich uñ dienlich/ vornehmen möchte.

Die Gründung erfolgte 1617 zwar auf dem Hornstein, dem Schloss zu Weimar, nahm aber unter dem Ältesten (Nr. 1 Der Mehltreiche. 1617), dem sachsen-weimarischen Hofmarschall Caspar von Teutleben (1576–1629) – der 1620 als Geheimer Rat nach Coburg wechselte –, nicht in Weimar ihren Sitz, sondern stand offenbar von Anfang an in Köthen unter der Leitung des Zweitältesten, des Fürsten Ludwig von Anhalt (1579–1650; Nr. 2. Der Nährende. 1617). Ein Trauerjahr nach dessen Tod ging die Leitung gemäß der Eintrittsreihenfolge auf das nächste überlebende Mitglied über, den sachsen-weimarischen Herzog Wilhelm IV. (1598–1662; Nr. 5 Der Schmachhafte. 1617), so dass der Haupt- und Vorort der Gesellschaft nun auch nach Weimar gelangte. Damit folgte die Akademie zwar noch der Anciennitätsregel, steuerte die Entwicklung aber endgültig in höfische Bahnen. Nach einer führungslosen Pause (1662–1667) zog die Gesellschaft, welche inzwischen gern wie ein Hoforden als Palmorden bezeichnet wurde, unter dem Vorsitz des Albertiners August von Sachsen-Weißenfels (1614–1680; Nr. 402 Der Wohlgeratene. 1643) an dessen Residenz in Halle an der Saale. Es gab zwar ältere bevorrechtigte Fürsten, jedoch winkten diese vielleicht aus Altersgründen ab (Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha, 1601–1675; Nr. 19. Der Bittersüße. 1619; Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1579–1666; Nr. 227. Der Befreiende. 1634). Halle und das alte Erzbistum Magdeburg fielen nach dem Tod des albertinischen Herzogs 1680 an den Großen Kurfürsten, der zwar schon etwas länger als der Wohlgeratene Mitglied der Gesellschaft war (1620–1688; Nr. 401. Der

Naturwissenschaft fördern wollte. MAYLENDER, *Storia delle accademie*, Bd. 3 (1929), S. 144–146. Vgl. HÜBNER, *Guazzo* (2012); OLIVIERI, *Costumato* (2008).

¹¹ Zu Fürst Ludwigs Ausgaben, Übersetzungen und Kommentaren zu Werken des sprach- und literaturgeschichtlich besonders herausragenden Fiorentina-Mitglieds Giovan Batista Gelli siehe meine Edition und das Nachwort in DA Köthen II, 1.

Untadeliche. 1643), sich aber offenbar nicht an ihre Spitze setzen lassen mochte¹². Die Fruchtbringende Gesellschaft spielte in ihren weimarischen und hallischen Epochen eine zunehmend höfisch-repräsentative und damit auf den Hof bezogene Rolle, wie sich vielleicht noch nicht 1651 in Weimar an der feierlichen Übertragung der Gesellschaftsleitung auf Herzog Wilhelm ablesen lässt, aber doch schon 1656 an einem Band mit Trauergedichten der Fruchtbringer zum Tode eines Sechzehnjährigen (Prinz Friedrich von Sachsen-Weimar)¹³ und 1658 an der zeremoniösen Aufnahme des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. mit großem Gefolge, in Halles Fall aber noch deutlicher an der Palmendekoration des Doms oder an den bei fürstlichen Besuchen zelebrierten Aufnahmen neuer Mitglieder. Auch der Stil fürstlicher Aufnahmeurkunden in der weimarischen und hallischen, nicht jedoch in der Köthener Periode der Gesellschaft weist in diese Richtung¹⁴. Der Wechsel der Vororte zeigt allerdings, dass die Gesellschaft niemals ganz den Übergang von der egalitären reichs- und europaweiten, nur ihren Sprach- und Tugendzielen verpflichteten Gesellschaft zu dem höfischen, vorab den fürstlichen Ansprüchen oder staatlichen Zwecken genügenden zeremoniösen Orden vollzogen hat. Auch das einfache, an Kaufmanns-, Studenten- oder Handwerkergebräuche erinnernde Aufnahmezeremoniell in Zeiten Fürst Ludwigs kontrastiert mit dem feierlichen Rahmen, den spätere Eintritte in den sogenannten Palmorden umgaben¹⁵.

Wir kennen neben dem Aufnahmezeremoniell der Fruchtbringenden Gesellschaft auch die Ausstattung eines großen, für die Aufnahme *in persona* benutzten Saals auf dem Köthener Schloss, in dem die Wappen und Impresen der Fruchtbringer hingen¹⁶. Die Neuaufgenommenen pflegten sich wie in ein Stammbuch mit einer Devise oder einer Strophe in ein Gesellschaftsbuch einzutragen, das auch die eingemalten Wappen der Mitglieder und zum Teil deren gedruckte Impresen zeigt. Sehr oft fand die Aufnahme aber im kleinen Kreis der in der Nähe lebenden oder durchreisenden Mitglieder an einem anderen Ort als Köthen statt. Den Vorsitz führte jeweils das anwesende eintrittsälteste Mitglied. Wenn der Nährende nicht selbst angereist war und das Gesellschaftsbuch mitführte, kam es erst bei einem Besuch in Köthen oder eben nie zur Einschreibung des Gesellschafters. Auch in der weimarischen und in der hallischen Epoche wurden Gesellschafter im Auftrag an entfernten Orten oder nur aufgrund brieflicher Zusage rezipiert. Es wurden in diesen Epochen auch unvollständige Gesellschaftsbücher geführt, eigentlich Wappen- oder Stammbücher, weil sie ganz ohne Impresen auskommen mussten.

12 Vgl. DFG I (Harsdörffer) und DA Halle.

13 BULLING, Bibliographie (1965), S. 48.

14 CONERMANN, »Einnehmungs-Brieff« (2007).

15 Ebd., Anm. 10. Ein FG-Mitglied überlieferte den Köthener Brauch zur Nachahmung in Weimar: Dieskau, Einnehmung (um 1651).

16 CONERMANN, Anhalt (2007), S. 15 f. Dabei handelte es sich um sechs Wandteppiche unterschiedlicher Größe, in denen bis kurz vor dem Tod Fürst Ludwigs 466 Mitgliederwappen und 466 Impresen vielleicht paarweise zusammengenäht oder -geheftet worden waren (CONERMANN, Nachlassinventar [1989], S. 75). Daneben gab es dort noch 101 kleine gerahmte Pergamentmalereien von Impresen, die vermutlich bis zur Aufnahme des 101. Mitglieds (Herzog Joachim Ernst von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön. 1625) entstanden waren. Siehe ebd., S. 75.

Angesichts dieser Umstände erscheint es unmöglich, von der Fruchtbringenden Gesellschaft als einer Hofakademie zu reden, wie sie zum Beispiel Jean-Antoine Baïfs und Joachim Thibaults de Courville *Académie Royale de Poésie et du Musique* im Louvre zur Zeit Karls IX. und Heinrichs III. darstellte¹⁷. Höfisch war die Fruchtbringende Gesellschaft eigentlich nur aufgrund ihrer mehrheitlichen Zusammensetzung aus Hofleuten und wegen der Begründung ihres Verhaltenskodex auf dem damals noch höfisch geprägten Verkehrs- und Gesprächsideal. In Florenz, wo Prinz Ludwig am Hof, im Umgang mit deutschen Adligen und besonders auch in den Kreisen der italienischen Accademia della Crusca verkehrte, lernte der Anhaltiner auch eine azeremonielle, gar antizeremonielle Höflichkeit kennen, die Gebildete unterschiedlichen Standes prägte und ihnen den Verkehr untereinander ermöglichte¹⁸.

Das eigentliche Vorbild der Fruchtbringenden Gesellschaft, die Accademia della Crusca, war aus einer zwischen 1570 und 1580 entstandenen kleinen Vereinigung von fünf Florentiner Literaten (Brigata dei Crusconi) hervorgegangen, zu denen Bastiano de' Rossi (L'inferigno), der Sekretär der Schar (brigata) bzw. Akademie (1582–1626), und Antonio Francesco Grazzini gehörten. Der Letztere behielt den Gesellschaftsnamen Il Lasca, den er schon unter den Umidi als Vorläufer der florentinischen Sprachgesellschaften geführt hatte. Im Gegensatz zu den gelehrten Vorträgen, Debatten und Abhandlungen der Umidi-Nachfolgerin Accademia Fiorentina wollte sich die Brigata der Crusconi auf ihren Treffen mit scherzhaften Beiträgen (cruscate) beschäftigen. Der damals schon berühmte Lionardo Salviati schloss sich im Oktober 1582 unter dem Namen L'Infarinato dieser Schar an und brachte es so weit, dass die Crusconi am 25. Januar 1583 über die Gründung einer Akademie mit Statut berieten, dass sie das Wort Crusca (Kleie) im Namen nun auf die zu reinigende florentinische Sprache bezogen, sich 1584 die ersten Gesetze gaben und sich am 25. März 1585 tatsächlich als Akademie konstituierten. Als ihre Tätigkeiten (esercizi) gab sie noch nicht die Abfassung eines Wörterbuchs, sondern *Leggere. Comporre e Fare spettacoli* an¹⁹. Man traf sich anfangs in verschiedenen Häusern von Mitgliedern, hatte aber auch schon bald einen Sitz an der Piazza San Biagio in Florenz. Ende 1588 besaß die Akademie schon 43 Mitglieder, darunter gelehrte Adlige und in Pietro de' Medici (1554–1604), dem jüngeren Bruder der Großherzöge Francesco I. und Ferdinando I., einen Protektor. Andere Angehörige des regierenden Hauses traten bald selbst der Akademie als gelehrte und aktive Mitglieder bei: Ottaviano (1588), ein ehemaliger Konsul der Accademia Fiorentina (1586) und späterer Zensor (1590) und Rat (Consigliere, 1591) der Crusca; Dottore Vincenzo (1592), Mitglied der Accademia dei Confusi, in der Crusca 1594 Vogt, 1596 Rat, Mitarbeiter am Wörterbuch und 1597 Mitglied der Wörterbuchkommission; Alessandro (1603), der 1605 auch das Amt eines Rats übernahm und das großherzogliche Privileg

17 YATES, *French Academies* (1947); SEALY, *Palace Academy* (1981); WELLMAN, *Renaudot* (2003), S. 25 f. Dort auch über die 1612 gegründete kurzlebige Hofakademie des Präzeptors Prinz Ludwigs (XIII.) von Frankreich, David Rivault de Flurance. YATES, *French Academies* (1947), S. 278.

18 CONERMANN, *Hofmann* (1981), S. 48.

19 PARODI, *Quattro secoli* (1983), S. 11 (Zitat aus dem ersten erhaltenen Protokoll der Akademie).

für das Wörterbuch von 1612 beschaffte²⁰. 1592 trat mit dem Augsburger Sebastian Zech (L'Asciutto) an 65. Stelle der erste Ausländer in die Gesellschaft ein²¹. Mit der ersten Reform der Statuten vom 6. Februar 1589, unterzeichnet vom Inferigno (Bastiano de' Rossi), besaß die Crusca eine feste Ämter- und Geschäftsordnung mit einem Arciconsolo, zwei Räten, zwei Zensoren, einem Vogt (Castaldo), einem Kämmerer (Massaio), einem Sekretär und einem Pedell. Sie schuf sich eine Sitz- und Präzedenzregelung, besaß Impresen und Gesellschaftsnamen, schrieb Treffen, Festmahle (stravizzi), Vorträge (lezioni) und Reden zu bestimmten Anlässen vor, kannte eine Zensurordnung, ein Tagebuch und gewisse Möbel und Gesellschaftszeichen, darunter tramoggia (Kasten mit Mülhtrichter), frullone (Beutelkasten zum Scheiden des Mehls von der Kleie/kritisierte Werke), trichterförmige Stühle mit auf Getreideschaukeln gemalten Impresen der Mitglieder. Der Beutelkasten wurde zur Ehrung der Crusca im Gesellschaftsbuch der Fruchtbringer dem Mehltreichen, Caspar von Teutleben, als Gegenstand (ital. sog. corpo) seiner Imprese zugeteilt (Abb. 1)²².

Auf dem Weg von einer von den Medici protegierten Akademie, um die es uns hier geht, zu der heutigen, von verschiedenen gesamtstaatlichen, regionalen und städtischen Behörden, Unternehmen, Stiftungen und einem Freundeskreis finanzierten Linguistenakademie änderten sich der Begriff und die Einschätzung einer Staatsakademie beträchtlich. Anmaßung sprachlicher Gesetzgebung und eine gewisse Erstarrung führten 1783 sogar zur Aufhebung der Crusca und zu ihrem Zusammenschluss mit der Fiorentina und den Apatisti zu einer neuen Accademia Fiorentina durch den habsburgischen Großherzog Pietro Leopoldo (1790 Kaiser Leopold II.). Napoleon unternahm 1806 und 1808 neue Versuche einer Aufteilung der florentinischen Akademien, bevor er 1811 die eigentliche Crusca wiederherstellte. Der Wirrwarr staatlicher Förderung und Organisation durchzog auch das 20. Jahrhundert, beraubte die zu einer Akademie von Sprachwissenschaftlern gewordene

20 PARODI, Catalogo (1983), S. 22 f., 32 und 42. Vgl. CIARDI, TONGIORGI TOMASI, Pale della Crusca (1983).

21 PARODI, Catalogo (1983), S. 31. Vgl. Accademia della Crusca: Atti (1974); siehe schon REUMONT, Soci esteri (1855); vgl. CONERMANN, Fruchtbringende Gesellschaft (1977); WEINRICH, La Crusca fruttifera (1985), S. 23–34.

22 Wappen und Kupferstich Caspars von Teutleben aus dem ersten Band des Köthener Gesellschaftsbuchs (Historisches Museum für Mittelanhalt, Köthen: VS 677c – [I]), Abb. bei CONERMANN, Gesellschaftsbuch, Bd. 1 (1985), Nr. 1 (Druck des ersten illustrierten Gesellschaftsbuchs von 1629/30). Vgl. Accademia della Crusca: Leggi (1589), cap. 19: *L'Arciconsolo ne tenga la chiaue, ne cosa, che ui si truoui possa, senza pubblica licenzia cauarsi dell'Accademia. Rinchiugganuisi dentro le leggi, i libri, e le scritture pertinenti, in qual si uoglia modo, a dottrine. Vi steano tre libri intitolati. FARINA, STACCIATO, e FIORE: nel FARINA, e nello STACCIATO si scriuano, e annotino l'opere censurate: nel FIORE le scelte; alfin dell' uficio dell' Arciconsolo, dallo STACCIATO. D. h.: »Der Erzkonsul soll davon den Schlüssel haben, damit nichts, das sich darin finden mag, ohne öffentliche Erlaubnis aus der Akademie genommen werde. Man verschließt darin die Statuten, die Bücher und die zugehörigen Handschriften, die sich auf irgendeine Weise auf die Vorschriften beziehen. Es liegen darin drei Bücher betitelt ›Mehl‹, ›Ausgesiebtes‹ [Kleie] und ›Reines Mehl‹ [FG das Reichthumb von dem Mehl]. In ›Mehl‹ und ›Ausgesiebtes‹ schreibt man die zensierten Werke und notiert darüber Anmerkungen. In ›Reines Mehl‹ schreibt man die ausgewählten Arbeiten, schließlich, als Aufgabe des Erzkonsuls, über das Ausgesiebte.« – Das ›Wort‹ (Wahlspruch) Teutlebens *Hierin find Sichs* bezieht sich auf das Motto der Crusca-Imprese von 1590 *IL PIÙ BEL FIOR NE COGLIE*.*

Institution jedoch nicht ihres historischen Glanzes und entthob damit auch nicht die Crusca und den Staat des Anspruchs auf Bewahrung und Pflege der nationalen Sprache²³.

Eingeführt von seinem Italienischlehrer Bastiano de' Rossi trat Prinz Ludwig von Anhalt-Köthen am 21. Juli 1600 als zweites ausländisches Mitglied unter dem Namen des Entzündeten (*L'Acceso*) mit der Imprese eines abbrennenden herbstlichen Stoppelfeldes und einem religiös gewendeten Liebesmotto (*FECEMI ARDENDO PENSAR MIA SALVTE*), das Petrarcas 248. Sonett entnommen war²⁴, der Crusca bei und arbeitete an den Sammlungen von Sprachbelegen zu ihrem ersten Wörterbuch von 1612 mit²⁵. In der Crusca lernte der anhaltische Prinz eine städtische, mit dem regierenden Haus verknüpfte, wenn auch noch nicht verstaatlichte Akademie kennen. Sie war keine Hofakademie, wurde aber doch zunehmend eine Art städtischer und regionaler Akademie der Medici-Fürsten, die mit den kultur- und sprachpolitischen Staatsinteressen des Großherzogs eng verknüpft war. Ohne diese Verquickung wäre das von der Crusca gesammelte Toskanisch nicht zur Grundlage der italienischen Nationalsprache geworden. Trotz dieses grundlegenden Unterschieds zur reichs- und europaweiten Fruchtbringenden Gesellschaft gab es Gebräuche im geselligen Leben der Akademie, welche vorbildhaft für die deutsche Gesellschaft wurden, zum Beispiel Festmahle. Bei einem dieser *stravizzi* versuchte Il Tritto, in seinem Hause durch eine Einladung von Angehörigen der Crusca, der *Accademia degli Alterati* von 1569 und der *Accademia dei Desiosi* von 1587 einen Zusammenschluss der auf sprachlich-literarischem Gebiet miteinander wetteifernden florentinischen Vereinigungen vorzubereiten, zu denen auch die *Accademia Fiorentina* gehörte. Man las Gedichte der *Cruscant* aus der *tramoggia*. Unter dem Vorsitz des Erzkonsuls (Battista Guarino, 1586 Il Vagliato) wurden zunächst die Gäste plaziert, sodann setzen sich die *Cruscant* nach ihrer Ein-

23 GRAZZINI, *Crusca* (1968), S. 19 f. TRABANT, *Akademie und Nationalsprache* (2010) betont dagegen das Fehlen einer illustren nationalen Sprachakademie wie der Crusca oder der *Académie Française* in Deutschland. – 1972 bezog die Crusca immerhin die Villa Medicea di Castello (bei Florenz) und konnte dort in der Sala delle Pale die 153 erhaltenen Getreideschaukeln aufhängen. Die darauf gemalten Mitgliederimpresen stellen Einfälle aus dem Natur- und Nahrungsbereich, bes. des Getreides und der Mehlprodukte, dar. Vgl. *Raccolta d'impres* (2010); CIARDI, TONGIORGI TOMASI, *Pale della Crusca* (1983).

24 CIARDI, TONGIORGI TOMASI, *Pale della Crusca* (1983), S. 282 f., mit Abb. der Schaufel des Entzündeten, deren herbstliches Bild auch als Holzschnitt-Initiale des Buchstabens A in der zweiten Auflage des Wörterbuchs erscheint: *Accademia della Crusca: Vocabolario* (1623), S. 1. Abb. in: DA Köthen I,1, S. 199 f. In der FG übernahm Herzog Johann Friedrich von Sachsen-Weimar (FG 19. Der Entzündete. 1619) dieses Sinnbild. CONERMANN, *Gesellschaftsbuch*, Bd. 1 (1985) und Bd. 3 (1985), S. 20. – Zu Ludwigs italienischen Reisen und Arbeiten, welche er mit der Ausgabe, Übersetzung und Kommentierung italienischer, auch von den Eingriffen der Zensur bereinigter Bücher fortsetzte, siehe CONERMANN, Ludwig und Christian II. von Anhalt (1997) und zusammenfassend DERS., ›Ludwig‹ (2010) und DERS., ›Fürst Ludwig‹ (2002). – An die Mitgliedschaft Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen erinnerte zuerst Alfred von Reumont, siehe REUMONT, *Relazioni* (1853), S. 8 f.

25 *Accademia della Crusca: Vocabolario* (1612). In den Wörterbuchakten für das Partizip/Adjektiv *acceso*, die schon frühere Mitglieder wie Sebastian Zech aus Boccaccios ›*Decamerone*‹, jedoch nicht aus Petrarcas ›*Canzoniere*‹ gesammelt hatten, findet sich die auch auf Ludwigs Motto zutreffende Erklärung: *Questo parimente si «transferisce» dice di tutte le passioni dell'huomo, onde tal' hora significa innamorato*. *Accademia della Crusca: Atti* (1974), S. 95.

trittsreihenfolge, also wie später die Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft. Aufgetragen wurden große, mit Pistazien und Zucker gebackene Kuchen (*schiacciate inferigne*), die wie Kleie aussahen und schon für jeden Gast geschnitten waren. Unter den Portionen lagen jeweils vier toskanische Verse zum Lob der anwesenden (Nochnicht-)Mitglieder. Nach der Aufhebung der Speisen erschien ein prächtiger Tafelaufsatz – ein fahrender, von Tieren gezogener Wagen mit der zur Crusca-Symbolik passenden Göttin Ceres –, danach eine Spielszene, in der ein als Petrarca kostümierter Sänger eine vom Ozioso (Virginio Orsini. 1586) komponierte Canzone auf die Taten Giovannis de' Medici vortrug. Abschließend gab L'Impastato eine scherzhaftige Cicalata über die Kuchen zum Besten²⁶. Zur Zeit Fürst Ludwigs beschränkte sich die Fruchtbringende Gesellschaft auch nicht auf die lexikographische Arbeit, sondern verfasste Schriften über das ganze Spektrum der Literatur, Wissenschaft und Frömmigkeit hinweg. Man hielt darüber hinaus auch Reden zu verschiedenen Anlässen und über unterschiedliche Themen, Cicalate bei Festmahlen eingeschlossen. Auf einem Gastmahl zu Heinrichs von Börstel (Fruchtbringende Gesellschaft [FG] 80. Der Eilende. 1623) Hochzeit, bei der dieser auf dem Köthener Schloss wohl in dem oben erwähnten Raum in die Gesellschaft aufgenommen wurde, trug jeder Fruchtbringer vier launige Verse auf seine Imprese vor, die auch gedruckt erschienen²⁷. Ein Kupferstich Peter Isselburgs (Abb. 2) stellt sogar ein festliches Mahl unter einem Baum dar, welches wohl anlässlich der Aufnahme Friedrichs von Kospoth (FG 55. Der Helfende) im Jahre 1622 stattfand. Im Freien sitzen an einem gedeckten Tisch Fürst Ludwig und elf mit ihren Gesellschaftsnamen bezeichnete Gesellschafter, darunter der aufgenommene Helfende²⁸. Die Szene fügt sich in die Imprese des Schmackhaften, des Weimarer Herzogs Wilhelm IV. Das Kupfer zeigt *Ein Birn am Baum mit der Wespe und jhrem stich hangend* und ist von Schriftbändern mit dem Gesellschaftsnamen und der Devise Wilhelms umgeben. Die Zahl zwölf und das zeremonielle Trinkgefäß, der sogenannte Ölberger, spielen auf das Abendmahl Jesu und seiner Jünger an, während die heitere Landschaft und eine bäurische Prügelszene im Hintergrund eine bäuerlich-schäferliche Zusammenkunft suggerieren.

Als Akademie verfocht die Fruchtbringende Gesellschaft trotz des Vorbildcharakters der Crusca in vielen Einzelheiten auch deshalb nicht fürstenstaatliche Ziele, weil in der Gesellschaft neben reformierten Anhaltinern, lutherischen Ernestinern und Angehörigen

26 Der ›*Diario*‹ des Bastiano de' Rossi berichtet von einem Festmahl, das am 17. Nov. 1599 im Hause des adligen Dichters und ehemaligen Arciconsulo und Crusca-Historikers Piero de' Bardi (Nr. 22. Il Trito. 1586; auch Mitglied der Alterati und der Accademia Fiorentina), Canto agli Alberti, stattfand. L'Impastato (Michel Angelo Buonarroti il Giovane) hielt eine Rede über die Vereinigung. Francesco Marinozzi (Nr. 26. Il Riscaldato. 1588) hatte schon 1591 versucht, die Alterati mit den Cruscanti zu verbinden. PARODI, *Quattro secoli* (1983), S. 36f. Vgl. ZANNONI, *Storia* (1848), S. 8 Anm. 25; MAYLENDER, *Accademie*, Bd. 2 (1927), S. 171f.; Bd. 1 (1926), S. 154.

27 Einblattdruck, abgebildet in CONERMANN, *Anhalt* (2007), S. 19–26.

28 BECKMANN: *Historie V* (1710), S. 482; Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (= HAB): 2f-50-1b-2s. Vgl. DA Köthen I, 1, S. 86 (Abb.) und 80–82 (Erklärung). Beckmann spricht davon, dass bei Annehmung eines Mitgliedes/ ein vernügter Abend/ und kleines Festin gehalten worden, Dabei man Sich mit einem vernügenden Scherz/ und gutem Glase Wein ergethet/ welches die Gesellschaft aus einer lustigen Comparaison, der damals unter denen Kaufleuten üblichen Gewonheit/ das Hänselfn [...] genannt. Siehe HERZ, *Fruchtbringendes Zeremoniell* (1998).

vieler anderer protestantischer Dynastien hohe Vertreter der kaiserlichen Macht Mitglied waren und sogar die hohen Offiziere durchziehender Heere Aufnahme fanden. Die deutsche Gesellschaft war auch deshalb keine städtische oder höfische, weil – wie schon der Vergleich mit der *Accademia della Crusca* gezeigt hat – die Fruchtbringer keine ausgearbeitete Geschäfts-, Ämter-, Wahl-, Sitz- und Zensurordnung kannten, die zum städtischen oder wenigstens regionalen Beinanderleben gepasst hätte. Sie kannte deshalb neben den wenigen Bestimmungen im ›*Kurtzen Bericht*‹ nur nichtgeschriebene Gewohnheiten wie die Anciennität, das Aufnahme ritual, den Vorsitz des jeweils anwesenden Ältesten bei Zusammenkünften und den Einfluss des ersten Ältesten (Oberhaupt) auf Zuwahlen, kritisierte Werke, Impresen und Impresengedichte (sogenannte Reimgesetze). Es existieren neben dem Gesellschaftsarchiv (Erzschrein für das Köthener Gesellschaftsbuch, die beiden Wappenbücher, gedruckte und handschriftliche Werke, Briefe, Beilagen, Entwürfe und anderes) und dem Gesellschaftsschild nur wenige andere, jedoch nicht erhaltene ›Möbel‹: ein zeremoniöser Gesellschaftspokal (Ölberger), zwei Gesellschaftssiegel, viele Gesellschaftspfennige (goldene, emaillierte Mitgliedermedaillen), dazu Impresengemälde sowie Wappen- und Impresenteppiche²⁹.

Die erste große deutschsprachige Akademie war jedoch nicht bloß ein barocker Dichterkreis, wie die Königsberger ›Kürbishütte‹, keine Poeten-Akademie wie die Straßburger Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen, kein ›Orden‹ von Dichtern und gelehrten Poetae wie die ersten Pegnitzschäfer oder die Elbschwäne Johann Rists. Sie glich auch keiner bürgerlichen Gelehrten-Gesellschaft (wie die ›Deutschen Gesellschaften‹ des 18. Jahrhunderts in Leipzig, Jena, Göttingen und andernorts), wurde zu keiner nach Leibniz' Plänen mit den Staatszielen verbundenen Institution wie die preußische Sozietät der Wissenschaften König Friedrichs I. bzw. die Académie royale des Sciences et Belles Lettres König Friedrichs II., und sie stellte als sogenannte Sprachgesellschaft³⁰ schon gar nicht einen Wegbereiter des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins des 19. Jahrhunderts dar. Sie glich immer noch in einigen Punkten humanistischen Akademien wie den von Celtis gegründeten Sodalitäten. Nach dem Vorbild der Platonischen Akademie und solcher Gruppen wie der Römischen Akademie und dem Zirkel um Marsilio Ficino schwebte Celtis nämlich die Idee einer Sodalitas vor³¹, welche sich wesentlich durch Celtis' Person und Stellung als *princeps, praeco, dux perpetuus, primipilus* bzw. *symposiarchus* in den einzelnen Gruppen (unter eigenen Protektoren oder Vorsitzenden) zu einer *Sodalitas litteraria per Germaniam* verknüpfen und vernetzen sollte. Dabei überstieg die Utopie, die vor allem in Gedichten des ›Erzhumanisten‹ Ausdruck fand, den Grad der Verwirklichung bei weitem, jedoch vermochte Celtis viele Gelehrte und Gruppen deutscher und osteuropäischer Humanisten mit seinem Fieber anzustecken oder schon bestehende Akademien und Zirkel in seinen Bann zu ziehen. Gewiss handelte es sich um lockere Freundeskreise, welche

29 BULLING, Bibliographie (1965); CONERMANN, Nachlaßinventar (1989); DERS., Köthen (2012), S. 1226f., vgl. S. 1229. Im Übrigen vgl. DA.

30 Diesen Ausdruck prägte erst SCHULZ, Sprachgesellschaften (1824).

31 CONERMANN, Tugendliche Gesellschaft (1988), bes. S. 557–563; vgl. KLANICZAY, Sodalitas (1987); LUDWIG, Akademien der Neuzeit (2008); ZEDELMAIER, ›Akademie‹ (1992).

Statuten, Einzelimpresen und Gesellschaftsnamen oder festerer Formen der Geschäftsordnung, des formalen Gesellschaftsbriefts ebenso wie gemeinsamer Projekte und der Zensur von Werken entbehrten oder derartiges nur ansatzweise besaßen, aber doch auch flexibel genug waren, um Anlass zu einem eigenen Humanistenstudium zu geben, das Kaiser Maximilian I. 1501 für die Wiener Universität stiftete. An diesem lokalen Collegium Poetarum et Mathematicorum wurden vier Humanisten Lehraufträge in Poesie, Rhetorik und Mathematik erteilt, wobei dieses Fach auch Astronomie, Architektur, Geographie und Kartographie einschloss. Als einzigen Abschluss kannte man die Krönung zum Poeta laureatus. Der Dichterkranz gehörte wie Szepter und Siegel zu den Insignien des Collegium, welche auch in einer Art Erzschrein, der bemalten ›Celtiskiste‹, aufbewahrt wurden. Ein struktureller oder historischer Zusammenhang mit den von uns behandelten Akademien lässt sich sonst nur am Rande erkennen, etwa in der Erwartung der Deutschgesinnten Genossenschaft oder des Elbschwanenordens, dass ihre Mitglieder gekrönte Poeten sein sollten.

Allerdings gleichen in ihren Anfängen auch Akademien des 16. und 17. Jahrhunderts, besonders hinsichtlich ihrer Entstehung aus privaten Freundschaftszirkeln und ihrer Vernetzung untereinander, noch Humanistenakademien wie den Celtis-Sodalitäten. Der Zusammenfall der Bezeichnung *Academia* mit der der Universitäten und Gymnasien und der an *Academia* geknüpfte Rechtsvorbehalt des diese Institutionen privilegierenden Kaisers verhinderte dennoch nicht die Gleichsetzung der freien deutschen Sprachvereine des 17. Jahrhunderts mit den italienischen *Accademie* und auch nicht die entsprechende Selbstbezeichnung als Akademie³².

Der von Johann Rist gegründete Elbschwanenorden (ESO) hatte zwar einen Mittelpunkt in dem kleinen holsteinischen Wedel, wo Rist als evangelischer Pfarrer wirkte und wo er seinen Garten und sein Haus zum Treffpunkt seiner Zimberschwäne bestimmte, allerdings hauptsächlich zum literarischen Ort der von ihm verfassten und veröffentlichten ›*Monatsgespräche*‹. Darin trifft er sich fiktiv mit jeweils drei, mit ihren Gesellschaftsnamen genannten Mitgliedern seines Ordens und führt unter seinem fruchtbringerischen Namen (Der Rüstige) Gespräche über Pflanzen des Gartens und eine Vielzahl anderer Gegenstände, die der Titel des jeweiligen Dialogs unter allgemeinen Themen bündelt. Es handelt sich dabei um Gesprächspiele, wie sie in italienischen Akademien gepflegt und auch von dem Nürnberger Pegnitzschäfer Georg Philipp Harsdörffer nachgeahmt wurden³³. Nur

32 Vgl. die Zitate aus dem Anfang des ›*Kurtzen Berichts*‹ und aus Rompler, Reim-geichte (1647) (vgl. unten Anm. 35). Viele Beispiele für die Selbstbenennung der FG als Akademie im Deutschen, Italienischen, Französischen und Lateinischen sind im Wörterverzeichnis zu DA nachgewiesen, bisher zuletzt in DA Köthen I, 6. Insofern bedarf die Vermutung in LUDWIG, Akademien der Neuzeit (2008), S. 227, dass »der deutsche Sprachgebrauch von Akademie im Sinne einer Hochschule« die Übernahme der italienischen Bezeichnung verhindert habe, eines Zusatzes. Zum Rechtsvorbehalt des Kaisers siehe unten Anm. 97.

33 Das erste Monatsgespräch erschien unter dem Titel ›*Das AllerEdelste Nass der gantzen Welt/ Vermittelst eines anmuhtigen und erbaulichen Gesprächs/ Welches ist diser Ahrt die Erste/ und zwahr Eine Jänners-Unterredung/ Beschriben und fürgestellet von Dem Rüstigen*‹ (Hamburg: Joh. Naumann 1663), das sechste und letzte 1668 nach Rists Tod als ›*Die alleredelste Zeit-Verkürtzung Der Gantzen Welt: Vermittelst eines anmutigen und erbaulichen Gesprächs/ Welches ist dieser Art/ die Sechste/ Und zwar eine Brachmonats-Unterredungen [sic]/ Beschriben und fürgestellet Von Dem*‹

wenige seiner Elbschwäne wie den zeitweilig in Lübeck lebenden Daniel Bärholz oder seine Besucher Sigmund Betulius (von Birken) und Martin Kempe hatte Rist persönlich kennengelernt. Die Mitglieder waren meistens gelehrte Bürger oder Nobilitierte, die auch zum Dichter gekrönt worden waren und vielen Gegenden des Reichs und anderer deutschsprachiger Gebiete entstammten³⁴. Aus Preußen gehörten zum Beispiel dazu Daniel Bärholz, Friedrich Hoffmann, Martin Kempe, der Elbinger Bürgermeister Gottfried Zamehl, aus Österreich Philipp Jacob Oswald von Waldenegg Freiherr von Ochsenstein. Ebenso wie Rist wurden die Genannten auch Mitglieder des nürnbergischen Pegnesischen Blumenordens (PBlO). Bärholz, Oswald und Kempe wie auch der Zimberschwan Conrad von Höveln und die Pegnitzschäfer Harsdörffer und Birken fanden auch Aufnahme in der von Philipp von Zesen gegründeten Deutschgesinnten Genossenschaft (DG), von der noch die Rede sein wird. Vor allem schafften es unter diesen Birken (FG 681. 1658), Harsdörffer (FG 368. 1642), Kempe (806. 1668), Rist (FG 467. 1647), Zamehl (FG 805. 1668) und Zesen (FG 521. 1648) sogar in die prestigeträchtige Fruchtbringende Gesellschaft.

Das hier sich schon andeutende Phänomen der Vernetzung mehrerer Akademien trifft auf die vielleicht von Jesaias Rompler von Löwenhalt 1633 angeregte Straßburger Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen (AGT) allein in einem Fall zu. Sie umfasste nachweislich nur fünf Mitglieder, neben Rompler den Gymnasialprofessor und Dichter Johann Matthias Schreiber (FG) und Matthias Berneggers Mitarbeiter Johann Freinsheim, außerdem zwei Frühverstorbene. Der Dichter und zeitweilige Straßburger Fiskal Johann Michael Moscherosch, zwei bekannte Straßburger Historiker (der Opitz-Freund und -Herausgeber Matthias Bernegger und dessen akademischer Nachfolger Johann Heinrich Boeckler), hochangesehene Straßburger wie der führende Theologe Johann Schmidt und der reiche Arzt und Mäzen Johann Küffer, weiterhin die Sprachbuchautoren Johann Heinrich Schill und Christoph Schorer, allesamt Förderer der deutschen Spracharbeit, gelangten nicht in die Tannengesellschaft, angeblich – wie Rompler 1647 in seiner Gedichtsammlung sagt – zu dem Zwecke einer Ausgrenzung *untüchtiger gesellen* aus den *academien*³⁵. Die hier betonte Tugend der zugelassenen Akademiker war in dieser kleinen Gesellschaft wohl im Wesentlichen einem Mangel an Gelegenheit geschuldet bzw. einem Mangel an höfischer

Rüstigen (Frankfurt: Joh. Georg Schielt 1668). Siehe JERICKE, Johann Rists Monatsgespräche (1928), bes. S. 17 und 148–150. Vgl. auch CONERMANN, Rist (2013) und ZELLER, Spiel (1974).

34 Neben den anschließend Genannten z. B. der Dresdner Dichter und Musiker Christian Constantin Dedekind, der zuletzt in Hamburg wirkende, aus Regensburg stammende Dichter Johann Georg Greflinger, der Kronstädter Gymnasialprofessor Johann Gorgias, der holsteinische Dichter und Historiker des Ordens Conrad von Höveln, der Wolfenbütteler Advokat und Dichter Gottfried Wilhelm Sacer.

35 Rompler: Reim-getichte (1647), Vorrede, Bl. ☉☉☉ v: *Solcher gestalt haben unser etliche imm verschienen 1633. ten iar den anfang der Aufrichtigen gesellschaftt von der Tannen gemacht/ derer vorsatz und absehen ist; alter Teütscher aufrichtigkeit/ und ramer erbauung unserer währten Mutersprach sich zubefleisen. In welcherley academien oder samlungen gute anstalten zumachen/ daß man allen mißbräuchen vordiege/ damit die einnreissung derselben dem vorgesätzten zweck nicht verhin- derlich imm weg steh; welches amm füglichsten kan verhüet werden/ wan man genaue aufsicht hat/ keine untüchtige gesellen einnzunehmen: warfür dan auch das bäste mittel ist/ so man nur eine we- nige zahl bestimmt/ und beständig darbey bleibt.*

Respektabilität und an einer richtigen Residenz. Straßburg bildete im Dreißigjährigen Krieg einen sicheren Hort für manche protestantische Dynasten und Fürsten wie die Herzöge von Württemberg, die Fruchtbringer Eberhard von Rappoltstein (FG 147) und Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach (FG 207)³⁶. Erst seit 1647 konnte Rompler am höfischen Leben teilnehmen, wenn auch nur an dem des Markgrafen, der sich mit seinen beiden Schwestern Anna und Elisabeth 1641 nach Basel in Sicherheit gebracht hatte³⁷. Markgraf Friedrich V. empfahl Rompler aber keineswegs der Fruchtbringenden Gesellschaft zur Aufnahme, vielleicht aus Desinteresse, sicherlich jedoch auch, weil sich inzwischen Romplers abfällige Bemerkungen über die Gesellschaft herumgesprochen hatten³⁸.

Anders als Rompler verhielten sich dessen Straßburger Freunde Moscherosch und Schneuber, die die Mitgliedschaft in der Fruchtbringenden Gesellschaft auf Empfehlung des Nürnberger Patriziers und Literaten Georg Philipp Harsdörffer 1645 bzw. 1648 erlangten. Harsdörffer, der Spielende (FG 368), wie er seit 1642 in der Fruchtbringenden Gesellschaft hieß, unterhielt ein Netzwerk von Beziehungen, das neben den in Köthen und in Weimar residierenden Fürsten vor allem Dichter und Gelehrte Deutschlands und darüber hinaus Italiens und Frankreichs umfasste. In Sigmund Betulius' ›Fortsetzung‹ des ›Pegnesischen Schäfergedichts‹ von Harsdörffer und Johann Klaj berichtet Klaj von der Stiftung des Pegnesischen Blumenordens im Jahre 1644³⁹. Dem Gründungsmythos zufolge sangen die beiden Schäfer Strehon/Harsdörffer und Clajus/Klaj zum Gewinn eines

36 Nach dem militärischen Scheitern seines Vaters Georg Friedrich wurde Friedrich zusätzlich durch das Restitutionsedikt und die Verschuldung der oberen Markgrafschaft eingeschränkt. Friedrich schloss sich König Gustav II. Adolf von Schweden an und wurde nach der Schlacht von Nördlingen 1634 ins Exil gedrängt. Im Nebenrecess des Prager Friedens und auf dem Reichstag von 1640 von der Amnestie ausgeschlossen, residierte er im sog. Drachenschlösschen in Straßburg und konnte auch nach seiner Übersiedlung nach Basel kein höfisches Leben entfalten. Rompler hatte es 1641 zunächst nur als Reishofmeister eines jungen Herrn von Schaffalitzky zu einer Peregrination nach Genf, Lyon und Paris gebracht, 1642–1645 gefolgt von einer nicht näher spezifizierten Tätigkeit im Gefolge zweier Prinzen von Württemberg-Stuttgart. 1643 traf er in Paris Philipp Zesen. Leopold Friedrich und Georg von Württemberg gelangten nicht in die FG, so dass Romplers Widmung seines ersten *Reimgebüschs* auch in dieser Hinsicht nichts nutzte – ebensowenig wie die Abfassung einer Dichtung auf den 1637 gestorbenen Elsässer Eberhard von Rappoltstein, dem der Heidelberger Flüchtling Julius Wilhelm Zingref 1624 in Straßburg die erste Sammlung von Opitz' Gedichten gewidmet hatte. Rappoltstein, 1627 in Dessau durch den bevollmächtigten Grafen Heinrich Wilhelm von Solms (FG 91) in die FG aufgenommen, galt als Gelegenheitsdichter und Mäzen.

37 Die dichtenden, schreibenden und musizierenden Schwestern, mit denen Rompler schon in Straßburg Kontakt aufgenommen hatte, scheinen sich für ihn verwandt zu haben.

38 Welche wir heute aus seinem Gedichtbuch und aus seinem Briefwechsel mit Boeckler kennen: DA Köthen I, 8, Nr. 470810 [SUB Hamburg: Supellex Epistolica Uffenbach et Wolfiorum, Bd. 24 Nr. 288; vgl. Nr. 470604].

39 In der »Zuschrift« seiner Poetik schrieb Sigmund Betulius/von Birken unter dem 4. Sept. 1679, Strehon habe schon 1642 *die Hirten-Gesellschaft an der Pegnitz aufgerichtet/ und gelehrte KunstDichtere in ein Blum-Ordensband zusammengezogen!* Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst/ oder Kurze Anweisung zur Teutschen Poesy ... durch ... Den Erwachsenen (Nürnberg: Christof Riegel 1679: Christof Gerhard), Bl.):(iiii) rv. Hartmut Laufhütte nimmt an, dass diese Mitteilung glaubwürdiger als die pastorale Fiktion ist. Der Orden sei aber erst 1644 anlässlich einer damals in der Prosaschäferi gefeierten patrizischen Hochzeit an das Licht getreten. Siehe LAUFHÜTTE, Neugründung (2013), S. 175.

Blumenkranzes um die Wette⁴⁰. Harsdörffer lud schnell – neben einigen anderen damals in Nürnberg Lebenden⁴¹ – in der Ferne singende Schäfer ein, darunter 1645 Daphnis aus Cimbrien/Johann Rist, der wegen seines geistlichen Berufs erst 1646/47 als der Rüstige Zutritt zur Fruchtbringenden Gesellschaft erlangte, sodann 1646 Fontano, den am Hof in Wolfenbüttel lebenden Prinzenpräzeptor, Dichter, Dramatiker und Philologen Justus Georg Schottelius, der schon 1642 als der Suchende in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen worden war, auch eine dichtende holsteinische Jungfer, Diana, d. i. Sophia von der Lippe⁴². Dennoch blieb der Blumenorden unter Strephon eine kleine Poetenakademie ohne großes Renommee im Reich oder auch nur in der eigenen Stadt, die wie im Falle Straßburgs (mit seiner Tannengesellschaft) eine große Reichsstadt mit fürstlichen und adligen Besuchern oder Exilanten war. Der Patrizier Harsdörffer nahm bis zu seinem Tod im Jahre 1658 nur vierzehn Schäfer auf – weitere Patrizier oder andere hochangesehene Persönlichkeiten waren nicht darunter. Die meisten Mitglieder waren Schüler, Studenten, junge Gelehrte, die oft nur als Kriegs- und Glaubensflüchtlinge oder Universitätsbesucher nach Nürnberg bzw. Altdorf gelangt waren. Unter seinem Nachfolger als Präses der Pegnitzschäfer, dem 1655 vom Kaiser unter dem Namen Sigmund von Birken geadelten und zum Hofpfalzgrafen ernannten Betulius, der 1658 als ›Der Erwachsene‹ auch in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen wurde, scheint wie unter den Elbschwänen von den Kandidaten des Ordens immer noch die Krönung zum Dichter erwartet worden zu sein⁴³. Harsdörffers Nachfolger Birken⁴⁴ konnte 1669 die Poetenakademie, die in ihrer Imprese einen Blumenkranz um eine Panspfeife mit dem Spruch *MELOS CONSPIRANT SINGULI IN UNUM* führte, in einen geistlichen Blumenorden transfor-

40 Jeder poetisierende Schäfer, der hinfort dem Orden beitreten wollte, sollte aus dem Blumenkranz eine Blume wählen. In der Terminologie zeigte sich z. T. die Nähe zu dem in Nürnberg noch gepflegten Meistersang, so wenn Floridan/Birken 1669 in der Prosaschäferei zum Tode Johann Michael Dilherrs (Himmel-klingendes Schaeferspjel, o. O. u. J.) die Gründung der Gesellschaft im Jahre 1644 so rekapitulierte: *Der Lorbeerkrantz/ (antwortete Floridan/) welchen Fama/ mit Blumen unterbunden/ dem Edlen Strefon und unserem Klajus/ als sie das erstemal in diesen Pegnitzgefilden eine Wette miteinander versungen/ zum Zier-Dank aufgeworfen.* Ebd., S. 5 (Hervorhebung K. C.). Die Nürnberger Meistersinger pflegten sich in der St. Katharinenkirche zu treffen.

41 1645 Myrtilus/Samuel Hund, Jenaer Student aus Meißen, 1644 und 1646 in Nürnberg; 1645 Lorian/Christoph Arnold, Altdorfer Student; Alcidor/Johann Sechst, nürnbergischer Exulant aus Böhmen, Korrektor bei Endter; Periander/Friedrich Lochner, ein Schlesier, nürnbergischer Bauschreiber; Montano/Johann Helwig, nürnbergischer Arzt; 1645 Helianthus/Johann Georg Volckamer, wohlhabender Nürnberger (Dr. med. Altdorf; sehr viel später Präses der Leopoldina). Erst 1658 kam der damals knapp 16jährige Nürnberger Silvius/Wolfgang Franck hinzu.

42 1646 kam noch hinzu Amyntas – der Celler Georg Conrad Osthof, der bis 1644 in Altdorf studiert hatte –, 1648 Philanthon – Anton Burmeister, den Betulius 1648 in Dannenberg kennengelernt hatte.

43 LAUFHÜTTE, Neugründung (2013), S. 179.

44 Wir kennen die Nachfolgeregeln des PBlO nicht, jedoch wurde Birken, der bei Harsdörffers Tod in Bayreuth lebte und erst 1660 nach Nürnberg zurückkehrte, als der älteste überlebende Hirt 1662 zum Nachfolger bestimmt. 1669 versuchte ein Patrizier, der Nürnberger Kirchenpfleger Georg Sigmund Fürer von Haimendorff, Birken als Präses zu ersetzen. Ob Fürer sich damals auf Harsdörffers politische und ständische Stellung berief – Fürer war Kirchenpfleger und gehörte als Patrizier zum elitären Kleinen Rat der Reichsstadt – wissen wir nicht. Der Versuch misslang. LAUFHÜTTE, Neugründung (2013), S. 178–180.

mieren, dessen Mitglieder als zusätzliches Sinnbild die Passionsblume wählten, deren Kopf die Marterwerkzeuge Christi zeigt, unter der Devise *DIVINI GERMINA HONORIS*. Unter Birken's Verwaltung zählte der Orden 46 Männer und 13 Frauen; der Elbschwanenorden besaß dagegen nur 45 Mitglieder. Zu den 527 bis 1650 (bis zum Tod Fürst Ludwigs) aufgenommenen Mitgliedern traten unter Herzog Wilhelm von 1651 bis 1662 insgesamt 262 Fruchtbringer in die Fruchtbringende Gesellschaft ein. Unter dessen Nachfolger Herzog August von Sachsen-Weißenfels kamen nochmals 101 weitere Gesellschafter hinzu, insgesamt umfasste die Akademie also 890 Mitglieder. Die Mitgliedschaft von Frauen ist im Pegnesischen Blumenorden aus der imaginierten pastoralen Existenz, nicht aus einem patrizischen oder höfischen Umfeld zu erklären. Zwar bezeichnete man in der Fruchtbringenden Gesellschaft die Frauen der Mitglieder nach den Gesellschaftsnamen ihrer Männer – zum Beispiel Herzogin Sophie Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel als Gattin des Befreienden, d. i. Herzog Augusts d. J., als die Befreiende –, auch waren Frauen zu Arbeiten eingeladen, die den Zielen der Gesellschaft nutzten, selbst zu Übersetzungen, Gedichten und musikalischen Kompositionen, jedoch galten sie nicht als Mitglieder in ihrem eigenen Recht.

Nun zur Deutschgesinneten Genossenschaft (DG)⁴⁵. Sie war mit mindestens 209 (bekanntem) Mitgliedern neben der Fruchtbringenden Gesellschaft die größte Sprachakademie⁴⁶. Ihre vier Zünfte boten an neun, sieben, fünf und zwölf zahlensymbolisch begründeten Sitzen mit 81, 49, 25 und 52 Plätzen allmählich im Laufe ihrer Vergrößerung 207 Mitgliedern Raum. Der Deutschgesinneten Genossenschaft gehörten bis auf zwei Frauen⁴⁷ nur Männer an, darunter auch einige ständig oder zeitweilig in den Niederlanden lebende ›Genossen‹ wie der königlich französische Geheimsekretär und Dolmetscher Pierre Bense de Puis (DG 17. Der Deutschliebende) – der sogar eine deutsche Grammatik für Franzosen verfasste –, der Freiherr Wolfgang Ferdinand von Jöstelsberg (DG 19. Der Mutige. 15. Februar 1645) und der in Köln geborene, in Amsterdam lebende große Dichter Joost van den Vondel (DG 100. Der Fundreiche)⁴⁸. Auch etliche in schwedischen Diensten

45 DISSEL, Zesen (1890); OTTO, Zu Zesens Zünften (1972); DERS., Sprachgesellschaften (1972), S. 33–42; INGEN, Zesen (2013), S. 18–31.

46 Zur Gründung siehe vor allem Zesen, Das Hochdeutsche Helikonische Rosenthal/ das ist/ Der höchstpreiswürdigen Deutschgesinneten Genossenschaft Erster oder Neunstämmiger Rosen-Zunft Ertzschrein; Darinnen derselben erster anfang/ nachmahlicher fortgang/ und endlich-glücklicher ausgang; als auch eigentliche bewantnüs; Zunftsatzungen und Gebreuche; neunfaches Zunft- und Stammbuch/ zusamt ihrem gantzen Stiftsschmucke/ aller und ieder Zunftgenossen Zunftnahmen/ Zunftzeichen/ und Zunftsprüchen/ mit derselben in kurtzbündige reime verfasten erklärungen zu finden/ ausgefärgt durch Den Färtigen. Gedruckt im Ertzschreine der Amstelinnen/ durch Kristof Konraden/ im 1669 jahre. Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985): Gesellschaftsschriften.

47 Die gelehrte Ursula Hedwig von Veltheim (Nr. 131. Die Kluge. 1675) und die große Dichterin Freifrau Catharina Regina von Greiffenberg (Nr. 82. Die Tapfere. 1670). Genannt werden sie in Zesens *Dritter oder Näglein-Zunft* (1687) als Oberzunftmeisterinnen und Obervorsitzerinnen der Dritten Zunft bzw. der Zweiten oder Siebenfachen Liljen-Zunft. Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985): Gesellschaftsschriften, S. 415 bzw. 419.

48 Beispielsweise auch die Adligen Hans Christoph von Liebenau (DG 3. Der Emsige. 3. Mai 1643), Steven van Lamsweerde aus Utrecht (DG 9. Der Bekränzte), Graf Rüdiger Günther von Starhemberg (DG 10. Der Feste. 1. Nov. 1644), Theodor von Tschesch (DG 11. Der Leidende. 18. Nov. 1644).

stehende adlige Herren wie Graf Heinrich von Thurn akzeptierten die Mitgliedschaft in Zesens Akademie⁴⁹. Sonst waren die Mitglieder meistens junge Gelehrte aus allen möglichen Reichsgebieten, darunter der damals auch in den Niederlanden lebende Johann Bellin (DG 38. Der Willige. 8. Oktober 1646), Herausgeber des frühen Briefwechsels Zesens, und der Dichter und spätere kursächsische Bibliothekar David Schirmer (DG 41. Der Beschirmende. 8. Oktober 1647)⁵⁰. Nach seiner Erhebung zum Hopfalfzgrafen (im Jahre 1653?) machte Zesen aus unbekanntenen Gründen zunächst keinen Gebrauch von seinem Privileg der Dichterkrönung, begann dieses aber wohl 1667 mit der Erhebung Malachias Siebenhaars auszuüben, der als ›Der Siebenfältige‹ auch in die Deutschgesinnete Genossenschaft eintrat (DG 64; 1. August 1667)⁵¹. Die Aufnahmen gekrönter Poeten in die Genossenschaft nahmen nun zu, ebenso seit 1670 die von Geistlichen und Lehrern⁵².

Der aus Anhalt stammende Philipp von Zesen lebte immer wieder in Hamburg, aber auch mehrfach lange Jahre in den Niederlanden und kurzzeitig im Baltikum. Ausgerechnet am angegebenen Hamburger Gründungstag⁵³ seiner Gemeinschaft, am 1. Mai 1643, unterzeichnete er in Amsterdam das Vorwort zu seiner ›Hooch-Deutschen Sprach-übung‹⁵⁴. Hinzu kommt, dass Aussagen Zesens und andere Beobachtungen die Geburts-

49 Der schwedische Obrist Johann von Holtzheim (DG 15. Der Lustliebende. Ca. 1645) und die in Stolz geborenen Brüder Dionysius und Matthias Palbitzki (DG 30 und 31. Der Deutschhertzige bzw. Der Muntere), die der schwedischen Krone als Kammerherr bzw. Gesandter dienten. Der schwedische Leibarzt Niclas Witte von Lilienau (DG 5. Der Selbliche) gehörte sogar zu den ganz frühen Mitgliedern. INGEN, Zesen (1970), S. 9 f.

50 DISSEL, Zesen (1890), S. 24.

51 INGEN, Zesen (1970), S. 13; FLOOD, Poets Laureate (2006), 1953–1955 und 2304–2307. Zu Zesens Erhebung zum Comes palatinus siehe im Zusammenhang mit der Verleihung dieses Amtes im selben Jahr an Johann Rist auch CONERMANN, Rist (2013), S. 57 Anm. 89. DISSEL, Zesen (1890), S. 44 fand die erste Erwähnung des Hopfalfzgrafenamtes Zesens in dessen Werk: Az! Lobschallendes Ehrengetöhne/ aus dem Helikonischen Rosengefilde/ als von ... Herrn Filip von Zesen/ Röm. Kais. Maj. HofGrafen/ Ritter/ u. a. m. der Hochpreiswürdigsten Deutschgesinten Genossenschaft Hochfürtrefflichen Oberhauptes/ Dem Färtig-Wohlsetzenden (Magdeburg 1669). Bei der Verleihung des Amsterdamer Bürgerrechts an Zesen wird dieser 1662 auch *raetsheer van de Heere prince van Anhalt* (d. i. Fürst Johann Georg II. von Anhalt-Dessau, FG 322) genannt. INGEN, Zesen (1970), S. 10–14.

52 DISSEL, Zesen (1890), S. 49.

53 Aufzählung der Belege für die Gründung in Hamburg bei INGEN, Erforschung (1978), S. 15 f. Zum Gründungsort und fiktiven Gründungsdatum 1. Mai 1643 siehe OTTO, Sprachgesellschaften (1972), S. 34 f. bzw. DERS., Zu Zesens Zünften (1972), S. 275 Anm. 2.

54 Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 11 (1974): Sprach-übung (1643), S. 7. Vgl. OTTO, Sprachgesellschaften (1972), S. 34. Vgl. die Mitteilung in Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosentahl, S. 14 f.: *Was nun [...] die Deutschgesinnete betrifft; so ist zu wissen/ daß dieselbe nach der Heilgeburt im 1643 jahre/ welches nach höchstgedachter Fruchtbringender stiftung das sechs und zwanzigste war/ am ersten tage des Mei- oder Rosen-mohndes/ in der weitberühmten Handels-stadt Hamburg/ zum allerersten/ zwischen dem Färtigen/ Verharrenden/ und Aemsigen/ als eifrigen Liebhabern der Hochdeutschen Sprache/ gestiftet worden. Und ob schon dieselbe/ dem ersten entschliessen nach/ unter diesen drei verbrüdeten nach voneinanderlich/ zu befestigung guhter vertraulichkeit/ bleiben solte; so ist sie danoch in nächstfolgenden 1644 jahre durch darzwischenkunft des Ernstsittigen/ nicht allein erweitert/ sondern auch endlich gar zur zur offenbahren vielen gemeinen Gesellschaft gediehen.* Vgl. ebd., S. 44 und 56; DERS., Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985): Liljen-Zunft,

stunde der Gesellschaft schon in das Jahr 1642 legen⁵⁵. Es ließen sich mehr widersprüchliche Angaben zur Entstehung dieser Genossenschaft in einem Zirkel von drei Männern anführen⁵⁶. Da Zesen selbst häufig auf Reisen war⁵⁷, kann die Deutschgesinnete Genossenschaft geradezu als Akademie ohne Vorort gekennzeichnet werden – dies auch wegen ihrer Einteilung in Zünfte und der Verstreuung auf regionale Sitze⁵⁸.

Die Zünfte⁵⁹ besaßen jeweils begrenzte Mitgliederzahlen und eigene Oberzunftmeister oder Obervorsitzende, denen eine bestimmte Anzahl von Zunftsitzen mit eigenen Zunftmeistern oder Vorsitzern und eigenen Sekretären (Geheimverpfleger) und Schreinhaltern zugewiesen waren. Erzschrinhalter wurde der um 1643 noch nicht nobilitierte Caesius (Zesen). Zesen, in der Genossenschaft *Der Färtige* genannt, bestimmte Aufnahme oder Verstoßung und war für die Zensur der Schriften und für die Erfindung der Gesellschaftsnamen, die Abfassung der Impresen und zugehörigen Reime sowie der Zunftsprüche verantwortlich. Ein allgemeiner Untererzschrinhalter musste die sogenannte Zunftrolle füh-

Titel und S. 1. Der Verharrende ist Dietrich Petersohn (DG 2. 1. Mai 1643), der Emsige ist der oben erwähnte Hans Christoph von Liebenau, der Ernstsittige Gottfried Hägenitz (DG 4. 1. Mai 1644).
 55 *Ph. Caesiens Hooch-Deutsche Sprach-übung* von 1643 ist laut ihres Titelblatts schon *auff begehren und guthbefinden der Hoochlöblichen Deutsch-Zunftt herfür-gegeben*, welche gemäß dem Vorwort vom 8. Okt. 1642 schon vor 1643 existiert haben muss. DISSEL, Zesen (1890), S. 42 weist auf ein »Stiftungsfest« der DG hin, das man »im Maimonde des 1668. Heiljahres zu Hamburg hochfeierlich beging« (Zitat, ohne Quellenangabe).

56 OTTO, Sprachgesellschaften, S. 34.

57 Vgl. das oben (Anm. 36) erwähnte Zusammentreffen Zesens mit Rompler in Paris im Jahre 1643.

58 Die erste der vier Zünfte, die Rosenzunft, war nach der Zahl der Musei in neun Rosenkränze oder Sitze der Zunft eingeteilt, mit jeweils neun Genossen. Harsdörffer berichtete schon im April 1645 an Fürst Ludwig: *Dieser Caesius, der sich jetzt Zesius schreibet, hat in Niederland eine neue Gesellschaft an und aufgerichtet, und benanet die Deutschgesinnte, Ihre Sinnbilder sind alle von den Rosen erfunden, benebens einen kurtzen Reimen anstat der obschrift, und sol niemand mit eingenommen werden, der nicht ein Buch in gebunden und oder ungebundner Rede zu dolmetschen verspricht. Er schreibt das Grafen, Freyherrn und etliche Gelehrte und berühmte Männer sich solcher gestalt, zu ausarbeitung und hochbringung der Deutschen Sprache verbunden: und weilen auch in Welschland unterschiedliche dergleichen Academien und vielmals einer, zweyen oder auch dreyen mit absonderligen Namen zu gethan ist hat er des Spielenden Person darzueingeladen, und genennet den Durchbrechenden.* KE, S. 336 f. (Brief erscheint in DA Köthen I, 7, Nr. 450400, danach wiedergegeben).

59 Neben Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosentahl vgl. in diesem Band die weiteren Gesellschaftsschriften Zesens: 2) Der Hochpreiswürdigen Deutschgesinneten Genossenschaft Erster zwo Zünfte/ nämlich der Rosen- und Lilien-Zunft/ sämtlicher Zunftgenossen Zunft-tauf- und Geschlecht-Nahmen/ samt ihren Zunftzeichen/ und Zunftsprüchen/ kürztlich verfasst/ und im itzlauffenden 1676. jahre nach der Heilgebuhrt/ nach stiftung aber hochgemeldter Genossenschaft im 33/ zu lichte gegeben/ in derselben Gebuhrtsstadt Hamburg/ aus Arnold Lichtenstein Buchdrückerei. – 3) Des Hochdeutschen Helikonischen Liljentahles [...] Zweiter oder Siebenfacher Liljen-Zunft Vorbericht/ ausgefärtiget von dem Färtigen. Zu Amsterdam/ auf Kosten der Genossenschaft/ in Kristof Konrads Drückerei. 1679. – 4) Des Hochdeutschen Helikonischen Nägleintahles [...] Dritter oder Fünffacher Näglichen-Zunft Vorbericht/ ausgefärtiget durch Den Färtigen/ und gedrückt in Hamburg durch Arnold Lichtenstein/ der Genossenschaft Buchdrückern/ im 1687sten Heiljahre. – Vgl. in Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985) auch Anhang I: Die Mitgliederverzeichnisse von Johann Peicker (1685, 1705). – Anhang II: Alphabetisches Mitgliederverzeichnis nach Familiennamen. – Anhang III: Verzeichnis der Mitglieder nach ihren Gesellschaftsnamen.

ren⁶⁰. Die Schreinhalter und Zunftmeister sollten dem Erzscheinhalter jährlich mindestens dreimal berichten, besonders den Tod eines Mitglieds melden. Ungleich vielen Orden, die ihre Mitgliedschaft begrenzten und neue Mitglieder nur auf Stellen Verstorbener platzierten, gründete die Deutschgesinnete Genossenschaft nach der Erreichung der Höchstzahl jeder Zunft lieber eine neue Zunft, um durch den Ersatz verstorbener Mitglieder in einer Zunft bzw. einem Zunftsitz nicht das Gedächtnis der Toten zu tilgen⁶¹. Die Deutschgesinnete Genossenschaft blieb somit auf dem halben Weg zum Orden stehen⁶², den die Fruchtbringende Gesellschaft bis 1650 überhaupt ganz bewusst mied⁶³.

60 Das hatte Harsdörffer Zesen als Brauch der FG empfohlen. Künftig DA Köthen I, 7, Nr. 441223.

61 Zesen, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosentahl, S. 45. Ebd.: Näglichen-Zunft, Bl. x 4 folgt auf die Liste der Zunftmitglieder ein *Anhang derselben Zunftgenossen/ die an des Verstorbenen stelle dieser drei Zünfte sollen eingeschichtet werden* (7 Namen). Ebd.: Liljen-Zunft, S. 57 bemerkt Zesen, man sei zwecks Aufnahme neuer Mitglieder diese *zwar anfänglich in der Abgestorbenen Stellen der drei Zünfte zu setzen bedacht gewesen. Weil aber/ nach reifer erwägung/ aus vielen Uhrsachen/ für Rahtsam erachtet worden noch eine Vierte Zunft den vorigen Dreien beizufügen/ und dan erst/ wan dieselbe gleichmäßig erfüllet/ und es/ mit Besetzung der ausgestorbenen Stellen/ weniger Unrichtigkeit geben würde/ solche Stellen mit neuen Zunftgliedern auszufüllen/ und also die vorigen drei Zünfte damit die Neue recht in der Mitte zu stehen kähme/ gleichsam von neuem wieder anzufangen; so hat man endlich zu gemeldter Vierden Zunft die Anstalt [...] gemacht*. Dazu kam es nicht, weil die vierte oder Rautenzunft nur fünf Zunftsitze hatte und diese nicht ganz vollständig besetzen konnte.

62 In der Helikonischen Rosenzunft gab es z. B. neben Zesen als *Ertzschreinhalter/ Oberzunftmeister/ und Vorsitzer* (Zesen, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 [1985]: Helikon. Rosentahl, S. 56) Gottfried Hägenitz und später Hans Georg Pellicer als *Unterertzschreinhalter*, Georg Konrad Osthof als *Geheimverpfleger*, Steven van Lamsweerde und Michael Zacheus als ersten bzw. zweiten Herold und Martin de Coq als *Kunstzeichner* der Deutschgesinnten Genossenschaft, außerdem nach dem Vorbild der neun Musen neun *Zunftmeister* bzw. *Vorsitzer* und neun *Schreinhalter*, auch neun *Geheimverpfleger* und zwei *Herolde*. Vgl. DISSEL, Zesen (1890), S. 34 f. nach Zesens *Helikonischem Rosentabl.* Die Ämter des *Vorsitzers/Zunftmeisters* und des *Schreinhalters* konnten zusammenfallen, auch bei einigen Zunftsitzen in Peiskers Mitgliederverzeichnissen unerwähnt bleiben. Siehe jedoch Zesens *Gesellschaftsschrift* von 1679 (Zesen, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 [1985]: Liljen-Zunft, S. 26 f.). Danach sollte einer aus der Reihe der *fünf Mit- oder Neben-Ertzschreinhalter* dem *Ertzschreinhalter* nachfolgen, *imfal der Ertzschreinhalter den Weg aller Sterblichen reisen würde* (ebd., S. 24). Die *fünf Mit- oder Neben-Ertzschreinhalter* kamen aus der *Lilienzunft* oder der *Näglichenzunft* und traten neben den *Unterertzschreinhaltern*, der der *Rosenzunft* entstammte. Vgl. auch die Bestimmung ebd., S. 26 f.: *Weil aber etliche von diesen/ der 3 Zünfte 18. Vorsitzern und Zunftmeistern albereit die Welt und ihre Zunft gesegnet/ so ist für gut befunden worden/ daß ihre Stellen der nächstfolgende verträhen sol. Eben so sol es auch mit den andern dergleichen Aemtern gehalten werden*. Der *Gelassene* in der *Rautenzunft*, Heinrich von Stökken (DG 157), der auch *Erzschreinsiegelverwahrer* und *Schreinhalter* des dänisch-holsteinischen Kreises war, sollte auch das *Ehrenamt* des *Obergeheimverpflegers* des *Erzschreins* verwalten, dem die 21 *Geheimverpfleger* der Sitze der ersten drei Zünfte berichten mussten. Siehe ebd.: Liljen-Zunft, S. 25. Er wird schon 1687 ebd.: Näglichen-Zunft, Bl. X 4v ohne Amt unter denen erwähnt, welche in den drei ersten Zünften an die Stelle eines Verstorbenen treten sollten. Vgl. Anm. 59. Von den Sitzen der dritten oder Näglichen-Zunft fehlen in Peiskers Listen gar *Geheimverpfleger* und *Schreinhalter*. Die vierte, auf zwölf Zunftsitze zu jeweils zwölf Mitgliedern angelegte *Rautenzunft* besaß keinen *Oberzunftmeister* und vermochte nach Zesens Tod unter seinem Nachfolger Johann Heinrich Gabler (DG 180. Der Stützende) nur noch, wie bemerkt, *Genossen* für den vierten und fünften Sitz aufzunehmen. *Erzschreinhalter* und andere *AmtsINHaber* sind nicht überliefert.

63 Siehe oben (vor Anm. 15) und CONERMANN, *Tugendliche Gesellschaft* (1988).

Die Zerstreuung der Mitgliedschaft machte es unumgänglich, dass jeder Genosse neue Mitglieder werben konnte und sollte⁶⁴. Es gab deshalb zwangsläufig Deutschgesinnete, die vom Glück ihrer Aufnahme vor langer Zeit nichts wussten⁶⁵, oder andere, welche von dem Aufnehmenden nicht gemeldet worden waren⁶⁶. K. F. Otto ging so weit, die Deutschgesinnete Genossenschaft als einen Verein für Deutsche im Ausland, besonders in den Niederlanden, zu bezeichnen⁶⁷. Sie existierte jedenfalls noch mehr als die anderen Gesellschaften hauptsächlich im Briefwechsel (Zesen)⁶⁸. Die komplizierte, kleinteilige Organisation der Deutschgesinneten Genossenschaft hatte Zesen offenbar nicht nur zum Zwecke der Kontrolle erdacht, sie diente vor allem auch dem Zusammenhalt der vorortlosen Vereinigung, die nur in Briefen, zur Zensur überschiedenen Schriften, in der Mitteilung von Belegexemplaren erschienener Bücher und in Nachrichten der Schreinhalter »lebte«. Keine andere der besprochenen deutschen Akademien hat einen solchen Grad von institutioneller Vernetzung geplant. Trotz der vielen Zunftsitze handelte es sich aber nicht um den Versuch einer Koloniebildung, wie wir sie von italienischen Akademien wie denen der Cruscanti, Lincei oder Oziosi kennen. Es ging unter den Deutschgesinneten nicht wirklich um eine institutionelle Ver-Ortung, denn von den Angehörigen eines Sitzes lebten, so weit wir den Gesellschaftsschriften entnehmen können, höchstens wenige in dem Kreis (Zesen sagte *Kreis*), über den der Schreinhalter der jeweiligen Zunft zu berichten hatte. Zesen übernahm selbst den meißnischen und obersächsischen Kreis; es gab 1669 außerdem Schreinhalter für Anhalt, Schlesien, den hallisch-sächsischen Kreis, Thüringen, die Niederlande, die Pfalz, das Herzogtum Magdeburg, Braunschweig-Lüneburg, die Mark Brandenburg, Niedersachsen, Österreich, Schwaben, Preußen und Kurland, Kleve, Westfalen und Friesland⁶⁹. 1679 war durch Zusatz oder Neuaufteilung die Anzahl der Schrein-

64 Zesen berichtet selbst, dass Johann Eberhard Schultheis (DG 167. Der Richtige), Johann Volpert Glock (DG 172. Der Wohlklingende) und Samuel Knoche (DG 173. Der Festhoffende) von dem Niedrigen (DG 51. Johann Benedikt Schubart) *schon vor vielen jahren eingenommen/ aber bei dem Ertzschreine nur neulich/ durch den Huldenden/ unsren Nebenertzschreinhalter/ angemeldet worden*. Der Huldende war Daniel Klesch (DG 123). Die Gesellschaftsnamen für Glock (Näglichenzunft: Der Klingende) und Knoche (Rosenzunft: Der Hoffende) mussten nach der Entdeckung der Doppelvergabe von Namen in *Der Wohlklingende* bzw. *Der Festhoffende* abgeändert und alle drei Genossen in die Rautenzunft verschoben werden.

65 Zesen informierte Birken am 13. Juli 1673, dass er vor mehr als 30 Jahren auf Bitten Harsdörffers zum Mitglied der Genossenschaft gemacht worden sei. BISCHOFF, Georg Philipp Harsdörffer (1894), S. 62 f.

66 Zesen, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosentahl, S. 132: *WEil der höchstpreiswürdigen Deutschgesinneten Genossenschaft Ertzschreinhalter/ bei schliessung derselben Ersten oder Rosen-zunft verstanden/ daß sich hier und dar noch einige andere Mitgenossen befinden/ welche zwar/ nicht weis man in welchem jahre/ oder von wem/ in hochgemelte Genossenschaft eingenommen/ aber/ aus verseumung der Einnähmer/ dem Ertzschreine niemals angemeldet worden; so werden Dieselben hiermit ersuchet/ sich noch zu melden [...]*.

67 OTTO, *Sprachgesellschaften* (1972), S. 35.

68 Dazu stimmt J. H. Scholtes Annahme: »Die Rosenzunft wurde nicht in Hamburg, wurde auch nicht bei einem Freundschaftsmahl zu dreien [...] gegründet, sondern kam durch Korrespondenz zustande«. OTTO, *Sprachgesellschaften* (1972), S. 34.

69 Zesen, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosentahl, S. 18 und *passim*.

halter auf fünfzehn gestiegen, darunter nun ein livländischer, ein schweizerischer, ein ungarischer, ein anhaltischer, ein schlesischer, ein meißnischer und ein obersächsischer⁷⁰. Die Vernetzung mit den anderen genannten deutschen Sozietäten war besonders unter bekannten Autoren beträchtlich, wenngleich der Dissens über Zesens grammatische, etymologische und orthographische Neuerungssucht diese Verknüpfungen oft konterkarierte.

Harsdörffer hatte bei Fürst Ludwig für Zesens Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft erfolgreich geworben. Er selbst, Moscherosch, Birken, Kempe und zwei andere spät aufgenommene Fruchtbringer, Georg Schöbel von Rosenfeld (FG 817. 1669) und Daniel Klesch (FG 864. 1676), gehörten auch Zesens Deutschgesinnter Genossenschaft an. Von den Pegnitzschäfern wurden auch Harsdörffer, Birken, Kempe, Samuel Hund, Jürgen Conrad Osthof, Daniel Bärholz und Moscheroschs Sohn Quirin in Zesens Vereinigung aufgenommen, ebenso aus der Aufrichtigen Tannengesellschaft Rompler und aus dem Elbschwanenorden Birken, Kempe, Oswald und Conrad von Höveln. Harsdörffer hatte Zesen selbst den Schlesier Wenzel Scherffer von Scherffenstein, Moscherosch, Rompler und die Pegnitzschäfer Klaj und Hund vorgeschlagen.

Mit der Intensivierung der volkssprachigen Renaissance im 17. Jahrhundert entwickelte sich in Deutschland eine Akademiebewegung, die sich mit der Metapher des Pflanzgartens bzw. der Pflanzschule einer dem ›Spirito di coltivazione‹ verpflichteten Vorstellung bediente, welche in Italien – in Anspielung auf die Versuchsgärten Herzog Scipione Gonzagas – schon im 16. Jahrhundert auf die von diesem Fürsten gegründete Accademia degli Eterei bezogen worden war⁷¹. Johann Rist, unter den Zimberschwänen Palatin genannt, erklärte Herzog Wilhelm IV., der Elbschwanenorden sei

*zu dem Ende/ gestiftet/ damit aus solchen/ so wol aus der Pegnitz- als Schwanengesellschaft/ welche beyde in auserlesenen gelehrten Leuten/ und sinnreichen Poeten bestehen/ als aus einem Pflanzgarten/ ein und ander geschicktes/ und würdiges Mitglied genommen/ und nach Abgang der älteren und gelehrten Fruchtbringenden Gesellschafter/ in den höchstbelobten Durchleuchtigsten Palmorden versetzt werden möchten*⁷².

70 Neben den niedersächsisch-holsteinischen war ein dänisch-holsteinischer Kreis getreten. Der klevische, der pfälzische, der märkische, der thüringische blieben nun unerwähnt. Vielleicht sind sie mit den anderen Zuständigkeiten zusammengefallen, so wie der friesländische wohl im niederdeutschen, d. h. niederländischen, aufgegangen war. Ohne eine detaillierte biographische Erschließung der Mitgliederschaft, wie sie für die Pegnitzschäfer und für den größten Teil der Fruchtbringer geleistet wurde, lassen sich in vielen Fällen die Mitglieder in den Kreisen jedoch nicht verlässlich orten. Ansätze zur Erschließung der späten Mitglieder DG 177–208 in OTTO, Zu Zesens Zünften (1972), S. 280–283. Als Zesen 1689 starb, besaß die Akademie nicht die Verfassung, um gemeinschaftlich oder auf Grund eines Kriteriums wie dem der Anciennität die Nachfolge zu bestimmen. Zesen hatte aber durch Designation des Frankfurters Johann Heinrich Gabler (DG 180. Der Stützende) für den Fall vorgesorgt. Die Hamburger Zunftgenossen bestätigten diese Wahl einstimmig. Gabler war erst 1687 in die DG aufgenommen worden. Nachdem er schon 1696 in Frankfurt am Main begraben worden war, bestellte die Genossenschaft offenbar kein Oberhaupt mehr, obgleich sie noch 1705 bestand. DISSEL, Zesen (1890), S. 50. Van Ingen in: Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 11 (1974), S. 448.

71 CONERMANN, Verhältnis (1978), S. 107f. und Anm. 26.

72 DFG III: Neumark, S. 50. Harsdörffer sprach gern von der Akademie Fürst Ludwigs als einem *Fruchtbringenden Sprachtgarten*.

In diesem Sinne gewann in Wedel der reale Garten Rists im Elbschwanenorden symbolische Bedeutung, ebenso wie der durchaus reale, 1640 wegen Straßenbaus aufgegebene Königsberger Garten Heinrich Alberts⁷³. In der Vorrede seiner Ausgabe von Versen und Kompositionen auf die im Garten stehende Kürbislaube⁷⁴ schreibt Albert:

Jch war bedacht meinen Wolthättern vnd Freunden/ die mein geringes/ nicht ohn spöttliches Bereden vieler Leute new-angelegtes Gärtlein bißweilen zu ersuchen/ mich würdigten/ eine Ergetzung zu machen/ in dem ich jhre Namen/ nebenst etlichen Reymen/ an sonderlichen Kürbse anschriebe. Als sie solches sahen/ liessen sie sich diese meine kurtze vnd Sommerliche Erinnerung jhrer Namen nicht mißfallen/ ohn daß Roberthin weiter erwehte: Es würde in vnserer Gesellschaft noch anmuhtiger vnd zuvorauß dem Garten rühmlich seyn/ wenn wir solche Reyme vnter der Kürbs-Hütten singen könten. Dieses meines guten Freundes vngefehrliches Erjnern ließ ich mir so fern angelegen seyn/ daß ich mehr-berührte Reyme nicht allein auf die Art/ als ich vermeynete meinen Freunden annehmlich zu seyn/ nach meinem Vermögen setzete/ sondern auch hiemit an den öffentlichen Tag gebe.

Im Garten des Königsberger Domorganisten Albert auf der von Pregel-Armen umflossenen Insel Lomse stand gemäß dem Zeugnis des Titelpupfers und der Vorrede eine aus Spalier und Kürbispflanzen gebildete Laube. Zur Zeit einer darauf verfassten *Klage* Simon Dachs und des Titelpupfers der erst 1645 veröffentlichten ›*Musicalischen Kürbs-Hütte*‹ (Abb. 3) existierte sie damals nicht mehr. Die abgebildeten Kürbisse tragen nicht die Namen von Freunden, wohl aber Zitate aus Versen der zwei- bis sechszeiligen Gedichte Alberts⁷⁵, welche durch die Kürbisse die Freunde an die Hinfalligkeit ihres menschlichen Lebens erinnern sollten, zum Beispiel:

*DEm Herbst verlangt nach mir/
Mich zu verderben;
Dem Tod', O Mensch, nach dir/
Auch Du must sterben!*

Die Namen stehen auch sonst nicht im Druck, und die von Albert gedichteten Epigramme richten sich immer nur mit ein- und derselben Botschaft an die Freunde (und den Leser),

73 SCHÖNE, Kürbishütte (1982).

74 Albert, *Musicalische Kürbs-Hütte* (1645). HAB: Wa 4° 121, auch digitalisiert. Zu den zwei Druckvarianten, die Verwirrung der bisherigen Forschung klärend, jetzt GARBNER, *Kürbishütte* (2013), S. 403 f. und Anm. 117. Das abgebildete Titelblatt des Werks trägt das Jahr 1641. Das Werk sollte offenbar 1641, also in demselben Jahr erscheinen, dem wir auch Simon Dachs *Gedicht Klage über den endlichen Vntergang vnd ruinirung der Musicalischen Kürbs-Hütte vnd Gärtchens*. 13. Jan. 1641 verdanken. SCHÖNE, *Kürbishütte* (1982), mit einer kommentierten Ausgabe der *Klage* (S. 9–15).

75 Kein Forscher scheint die Wörter entziffert zu haben. Es handelt sich um Teilzitate der folgenden Gedichte Alberts, deren Ergänzungen ich nach dem Buchtext in runde Klammern setze: 1. Gedicht *M(it) der Zei(t) (ich) (k)om(m)en bin, omen* steht auf einem zweiten Kürbis; 4. Gedicht *die Zeit vnd (wir) (ver)geb(e)n*. Das Wort *gott* kommt im 4. und 10. Gedicht vor. Namen sind den Kürbissen nicht eingeritzt. – Auf die Verse Alberts folgen im Druck ein deutsches und ein lateinisches Epigramm, gezeichnet von Robert Roberthin bzw. Simon Dach.

so dass man zwar von Emblemen, aber kaum von Impresen sprechen kann. Die Verse künden auch nicht von einer gewesenen Akademie, sondern von einer Gesellschaft von Freunden, die sich zu einer Art musikalischer Garten-Party versammelt hatte und sich anhand des Buchs daran erinnerte. An Albert gewandt dichtete Dach unter dem 13. Januar 1641:

*Hat diese Wüsteney die schöne Frucht getragen?
Die bloß nach Ewigkeit, vnd vnserm Himmel schmeckt
Vnd bleibt, wenn vnß daß Grab schon tausent mahl bedeckt,
Dein Kürbes-Hütten-Werck? Ach wie in kurtzen Jahren
Entstandt es vnd nam zu, ietzt ist es gantz verfahren,
Vnd weiß mehr übrig nichts, alß waß wir Beyderseit
Darinnen auffgesetzt, weil einig dieß der Zeit
Mit nichten vnterthan⁷⁶.
[...] mich soll ein grünes Graß,
Ein Thal, ein kühler Wald, ein klahres Quell wie Glaß
Dem schnöden Volck entzieh, ich wil mein eigen werden
Vnd weil ich lebe schon mich säubern von der Erden,
[...]
Mein Lied sol mit der Zunfft der Götter mich vermengen,
Darauß mich weder Fall noch Zeit noch Tod soll dengen⁷⁷.*

Eine andere, in Deutschland nur kurz bezeugte Akademie namens Académie des Parfaits Amants war trotz ihres pastoralen Kostüms nicht nur eine Fiktion. Sie stand in einem engen personellen Zusammenhang mit der Fruchtbringenden Gesellschaft, denn in deren Brief vom 9. Januar 1624 über ein Treffen von zwölf Mitgliedern *auf Gottbots scheideweg*⁷⁸ wird auf einen realen, aber schäferlich-literarisch vorgestellten Ort angespielt: Carrefour de Mercure, einen Scheideweg, an dem sich die Hirten und Hirtinnen in Honoré d'Urfés höfisch-pastoralem Moderoman ›*L'Astrée*‹ versammeln. Frühe Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft hatten 1623 zusammen mit Frauen und mit Personen einiger benachbarter Höfe eine *Astrealische Gesellschaft* bzw. Académie des Parfaits Amants gegründet, in denen sie die Maskerade des Romans in höfischen Zusammenkünften nachspielten oder sonstwie erfinderisch ausgestalteten. Dies war wirklich ein höfischer Zirkel, der sich als bukolische Akademie darstellte und als solche französisch sogar mit Honoré d'Urfé und dem Fortsetzer seines Romans, Marin Le Roy sieur du Parc et de Gomberville, korrespondierte⁷⁹. Zweck war das Nach- und Ausleben einer im Roman vorgestellten *Conversazio civile* bei Hofe. Eine sogenannte Sprachgesellschaft oder Sprachakademie im moderneren Sinne war die Astrealische Gesellschaft nicht.

76 SCHÖNE, Kürbishütte (†1982), S. 9.

77 Ebd., S. 15.

78 DA Köthen I, 1, S. 236–243. Das Schreiben ist an Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel (FG 65. Der Kitzliche) gerichtet und handelt von einer Debatte über die Frage, wie man das Wort *Materi* verdeutschten solle. Man entscheidet sich dafür, eingebürgerte Fremdwörter wie dieses nicht zu ersetzen.

79 Siehe DA Köthen I, 1, Nr. 231206, 240109, 240112, 240301, 240400, 240718, 250228, 250514, 260000, 260000A und 260500.

Auch die Fruchtbringende Gesellschaft traf sich nicht nur an wechselnden realen, sondern auch an fiktiven Orten: neben dem erwähnten Brief von Gottbots Scheideweg und der bildlichen Darstellung eines ländlichen Treffens im Rahmen der Imprese des Schmackhaften ließe sich die Darstellung eines imaginierten fruchtbringenden Gartens anführen, den der Wolfenbütteler Frauenhofmeister Carl Gustav von Hille (FG 306. Der Unverdrossene) selbst zeichnete, stach und 1647 in sein Buch über die Gesellschaft (*Der Teutsche Palmbaum*⁸⁰) setzte (Abb. 4).

Dem Sitz der Rosenzunft steht in der Deutschgesinneten Genossenschaft die Erfindung eines symbolisch-utopischen Rosengartens gegenüber:

[...] der Ort/ zusamt der Zeit/ da diese höchstpreiswürdige Genossenschaft ihren ersten uhrsprung/ und ihre erste blühte gewonnen. Der Ort war ein lustiger Rosengarte; da der Färtige/ bei feierlicher begängnis seines Nahmenstages/ mitten in der lust/ zu solcher stiftung die ersten gedanken bekommen: die Zeit der liebliche Rosenmohnd; darinnen die liebliche Rose zuerst zu blühen beginnet.

Die Rose besitzt für Zesen eine hohe symbolische Bedeutung, die sich auf den gesellschaftlichen Umgang und die gelehrte Nützlichkeit der Genossenschaft erstreckt:

*Hier siehestu/ daß die Rose nicht allein vor eine Bluhme der Liebe/ als welche der Liebe gewiedmet/ sondern auch vor ein kenzeichen der Freien Künste schon von alten zeiten gehalten worden. [...] so ist die Rose üm so viel mehr beliebt worden; damit die sämtlichen Rosengenossen/ durch solches ihr allgemeines und absonderliches Sinbild/ angereizet würden/ sich untereinander lieblich/ freundlich/ treu- und deutschgesint zu begeben*⁸¹.

Solches Verhalten, das auch im ersten Zweck des fruchtbringerischen Gesellschaftsbuchs beschrieben wird, erscheint hier, mangels eines dort für möglich gehaltenen allgemeinen Treffens der Mitglieder, ohne Bezug auf Zusammenkunft oder Ort sinnbildlich und allgemein. Vor allem aber versuchte die Genossenschaft der Fruchtbringenden Gesellschaft auch dadurch nachzuzufolgen und somit die durch diese Akademie angefangene Bewegung weiterzutragen und zu verbreitern. Das Meißnische erklärte Zesen nicht mehr durch Berufung auf Luther, sondern auf die Fruchtbringende Gesellschaft als Vertreterin der allgemeinen Norm des Hochdeutschen und des Deutschen überhaupt. Hier stellt sich die

80 HAB: 166-13-eth. DFG II, S. [180]. Hinter dem Schloss mit dem Hausmannsturm und der später abgerissenen Schlosskirche erblickt der Betrachter in der Mitte den Mirabolanenbaum des Großen Kurfürsten (FG 401. Der Untadeliche. 1643), in der hinteren Reihe Nr. 1 das Weizenbrot Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen (FG 2. Der Nährende. 1617), Nr. 2 den Birnbaum Herzog Wilhelms IV. von Sachsen-Weimar (FG 5. Der Schmackhafte. 1617), Nr. 3 den Granatapfel Diederichs von dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte. 1620), Nr. 4 die Zypresse Fürst Christians II. von Anhalt-Bernburg (FG 51. Der Unveränderliche. 1622), in der vorderen Reihe von links Nr. 6 den Edelgaman der Herzog Augusts d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227. Der Befreiende. 1634), Nr. 7 den Zitronenbaum Herzog Christian Ludwigs von Braunschweig-Celle (FG 372. Der Liebreiche. 1642), Nr. 8 die Zahmen Wicken Landgraf Hermanns IV. von Hessen-Rotenburg (FG 374. Der Fütternde. 1642) und Nr. 9 das Einblatt Conrads von Burgsdorff (FG 404. Der Einfältige. 1643).

81 Zesen, Sämtliche Werke, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosenthal, S. 23 und 26.

Frage der Verortung der Akademien im Grunde nicht mehr, denn die Norm des Deutschen steht fest und wird durch die Sprachakademien einheitlich verbreitet. Die Legitimation fließt nicht eigentlich aus der Vernetzung und Vereinigung dieser Akademien, sondern aus der unverfälschten Ursprünglichkeit des Deutschen, das sich im Unterschied zu anderen, vom Lateinischen korrumpierten Sprachen durch die Zeiten erhalten habe⁸².

Immerhin steht den vielen Zunftsitzen der Deutschgesinnten Genossenschaft als eine symbolische Erfindung der gemeinsame Zunftort eines utopischen Rosengartens gegenüber (vgl. auch Abb. 5⁸³). Wir können nur vermuten, dass sich Harsdörffer mit den frühen Blumenhirten im eigenen Haus in Nürnberg, auf dem Lande oder zum Vortrag von Gelegenheitsdichtung an wechselnden Orten im festlichen Rahmen traf, etwa zu der im ›*Pegnesischen Schäfergedicht*‹ 1644 gefeierten Patrizierhochzeit. Ein eigentlicher Sitz des damals kleinen Ordens war nicht nötig, höchstens ein für Ausflüge geeigneter, vor allem als ›locus amoenus‹ vorgestellter Ort aus dem Goldenen Zeitalter. Birken spielt in einem lateinischen, 1663 gedruckten Eidyllion auf Harsdörffers und Klajs Übersetzung der ›*Diana*‹ auf eine von der Pegnitz umflossene Insel bzw. Halbinsel an der Kleinmühle an (vgl. Abb. 6). »Hier«, heißt es in der deutschen Übertragung von Renate Jürgensen über die Hirten,

»beschreiben sie liebliche Zeitalter, hier pflegen sie singend die langen Tage zuzubringen ausgestreckt im Gras, auf Ruhebetten aus Kräutern und Blumen. Hier nahm mich die einst aus der Liebe des anschwellenden Flusses geborene Insel, welche Linden mit ihren laubreichen Wipfeln beschatten, in ihren grasreichen Schoß und unter ihre gastlichen Dächer auf [...]«. ⁸⁴

Real, aber auch noch pastoral und durch seine Denkmäler für verstorbene Pegnitzschäfer symbolisch ist der spätere, nach Umbauten aber immer noch existente Irrhain der Nürnberger Pegnitzschäfer⁸⁵. Den fruchtbringenden Garten, den Carl Gustav von Hille 1647 vor das Wolfenbütteler Schloss gesetzt hatte, konnte man zwar immer nur in seinem Buch ›*Der Teutsche Palmbaum*‹ besichtigen, jedoch verleiht das bestehende Schloss den fiktiven Rabatten noch heute eine zur Imagination anregende Kulisse. Der Elbschwanenorden

82 *Nämlich wir haben unser fürnehmstes absehen auf die erhaltung/ fortpflanzung/ und vollkommene auswürkung der reinligkeit unserer edlen Hochdeutschen Sprache gerichtet; einer solchen Sprache/ die von den Haupt-stam- und grund-sprachen der welt die einigste ist/ welche / nach aller der andern untergange/ nur verfälscht geblieben.* Zesen, *Sämtliche Werke*, Bd. 12 (1985): Helikon. Rosentahl, S. 39. Zesen zitiert zum Beweis S. 40–44 die *Hochdeutsch-Französische Kunstlehre* des erwähnten Pierre Bense-Dupuis: *Grammaire allemande et française, composée par le sieur P. Bense Du Puis* (Paris: E. Danguy, 1643).

83 Das Hochdeutsche helikonische Rosentahl, das ist, Der höchstpreiswürdigen Deutsch gesinnten Genossenschaft erster oder neunstämmiger Rosen-Zunft Ertzschrein: darinnen derselben erster Anfang, nachmaliger Fortgang und endlich glücklicher Ausgang ... / ausgefärtigt durch den Färtigen. [Amsterdam]: Konrad, 1669, S. 51 (die ersten zehn Verse der Erklärung). HAB: Xb 3768 (7); Lo 8309, auch digitalisiert. Vgl. Zesen: *Sämtliche Werke*, Bd. 12 (1985), S. 219.

84 Übers. in JÜRGENSEN, *Utile* (1994), S. 30f. Jürgensen behandelt weiterhin die Erwähnungen der Halbinsel in Betulius' Friedensrede von 1650 und in der ›Pegnesis‹ von 1673. Abb. in AMARANTES, *Historische Nachricht* (1744), nach S. 876. HAB: hm-57.

85 Vgl. Faltafel am Schluss von AMARANTES, *Historische Nachricht* (1744). HAB: wa-4f-121.

hatte, wie schon erwähnt, Rists Pfarreigarten zu Wedel als eine Art Kulisse zu erdachten monatlichen literarischen Gesprächen zur Verfügung.

Waren also fast alle deutschen Sprachakademien wesentlich in einer bukolischen Fiktion und damit paradoxerweise eigentlich in einer Utopie verortet? Die geringe Bedeutung der höfischen Residenz oder der Stadt für die deutschen Sprachakademien ist allerdings nicht in der Flucht in die landläufig so bezeichnete Utopie begründet, wengleich dem höfisch-höflichen Umgang der Geschlechter im Gesprächspiel, in der Prosaschäfererei, im Schäferdrama und im ritterlich-schäferlichen Roman auch das Potential der Gesellschaftskritik nicht abzusprechen ist und in dem Versuch der Gewinnung eines Mußraums für Kunst und Sprache auch eine emotionale Distanzierung von der sozialen und kriegerischen Wirklichkeit der Zeit durchscheint. Fürst Ludwig, der Bruder Christians I. von Anhalt – eines herausragenden politischen und militärischen Führers im Kampf der Protestanten gegen das Haus Habsburg –, hatte gute Gründe, die Fruchtbringende Gesellschaft vor dem Verdacht einer politischen und religiösen Verschwörung zu schützen. Die von ihm erstrebte Gewinnung der politischen Eliten und der Intellektuellen für eine friedliche kulturelle Bewegung konnte nur gelingen, wenn er die Fruchtbringende Gesellschaft von Konfessionalismus und militärisch-politischem Verdacht fernhielt. Da der Kaiser oder die Kurfürsten ihre Residenzen nicht für Zwecke einer solchen Bewegung öffneten und Köthen, Weimar oder Halle als Höfe nur geringe Attraktivität besaßen, fehlte der Gesellschaft ein ausreichendes finanzielles, soziales und politisches Substrat. Dieser Mangel hat letztlich die Wirksamkeit der Fruchtbringenden Gesellschaft begrenzt und etwa dreißig Jahre nach dem Tode des Nährenden beendet. Ungleich der *Accademia della Crusca* oder der *Académie Française* war der Fruchtbringenden Gesellschaft die Entwicklung zu einer Staatsakademie oder einer verstaatlichten Sozietät verbaut⁸⁶.

Alle genannten deutschen Akademien, wurden einige auch durch Fürsten und Patrizier gestiftet, waren freie, d. h. private Vereinigungen, die einer fürstlichen, königlichen oder kaiserlichen Privilegierung oder zentralen Förderung entbehrten. Im Dreißigjährigen Krieg waren Duodezfürsten wie Ludwig von Anhalt-Köthen und selbst Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar oder Herzog August von Sachsen-Weißenfels, der nur auf Lebenszeit eingesetzte Administrator des Erzbistums Magdeburg, in ihrer Macht und finanziellen Ausstattung zu beschränkt, um aus der Fruchtbringenden Gesellschaft eine dauerhafte, in den Interessen des großen Fürstenstaats fest verankerte Akademie zu machen.

Man brauchte offensichtlich in Akademien Protektoren, die auch in einem großen Staat die Institutionalisierung eines kulturellen Projekts ermöglichten. Die *Accademia della Crusca* beschloss 1650, einen spätantiken florentinischen Stadtheiligen, den Bischof Za-

86 Angesichts des Desinteresses der Kurfürsten und des Kaisers war der FG auch die Entwicklung zu einer Art von kaiserlichem Collegium imperiale historicum verwehrt. Der Sprachforscher Hiob Ludolf und der Fruchtbringer und Pegnitzschäfer Christian Franz Paullini in Nachahmung des schwedischen Collegium antiquitatum wollten nach dem Ende der FG ein solches Sprache und Geschichte erforschendes Collegium imperiale errichten. Trotz Unterstützung durch Leibniz, den Reichsvizekanzler Graf Leopold Wilhelm von Königsegg-Rothenfels und dessen Nachfolger, den Fruchtbringer Graf Gottlieb von Windischgrätz, wurde auch dieses Collegium schließlich nicht vom Kaiser protegiert. Siehe CONERMANN, Purismus (2013), S. 200.

nobi(us), zu ihrem Beschützer und Fürsprecher zu wählen und ihn an dem ihm geweihten Tag des Kirchenkalenders (20. Oktober) zu feiern. Als Birken 1679 unter die damals in Europa schon berühmten Ricovrati (Recuperati) von Padua aufgenommen wurde, waren sie aus dem Palazzo des jungen Stifters und venezianischen Patriziers Frederico Baldissera Bartolomeo Cornaro, eines späteren Bischofs, Kardinals und Patriarchen, in den Palast des mit ihm verwandten paduanischen Bischofs Giorgio Cornaro und schließlich in die Sala de' Giganti der Republik Venedig umgezogen, welche auch ihre Finanzierung sicherte. Der heilige Franz von Sales wurde der lebende geistliche Protektor, den die Ricovrati seit 1675 auch durch jährliche Messen und in panegyrischen Reden feierten. Einen vergleichbaren Wechsel von Protektoren und von privaten, kirchlichen und staatlichen Sitzen hatte auch die 1611 von Manso gestiftete neapolitanische Accademia degli Oziosi erfahren⁸⁷. Ihr vom spanischen König geadelter Stifter Manso versuchte in seinem Testament, die Akademie zusätzlich der Aufsicht der Jesuiten von Neapel zu unterstellen. In solchen Beispielen spiegelt sich auch die Entwicklung vieler anderer Akademien von freien, oft durch einen reichen Gönner gegründeten und unterstützten Vereinigungen zu staatlich oder auch kirchlich geförderten oder protegierten Akademien.

Am 17. August 1601 traf Federico Cesi marchese di Monticello, späterer duca di Acquasparta, im elterlichen Haus in Rom (via della Maschera d'Oro) mit drei Gleichgesinnten zusammen. Sie disputierten am 19. August über *conclusiones ex Platonica philosophia*, hielten am 12. Oktober ihre erste Versammlung als Academia Lyncaeorum ab und wählten am 25. Dezember des Jahres Cesi zu ihrem ständigen Princeps. Zu ihrer Imprese, die auch ihre Mitgliederringe schmückte, wählte der Freundeskreis der Gründer einen Luchs (ital. lince) mit dem Motto *Sagacius ista*. Der himmlische Protektor sollte der Evangelist Johannes sein. Anfangs eine monastisch anmutende Bruderschaft zur Pflege der Weisheit⁸⁸ und erfüllt von Ressentiments gegen die Ablenkungen des Hofes, organisierte

87 Die Accademia degli Oziosi wurde 1611 durch Giovanni Battista Manso marchese di Villa Lago im Kloster S. Maria delle Grazie in Caponapoli gegründet, wechselte dann in eines der Dominikanerklöster Neapels. 1617 zog sie in den Raum des Palasts des Vizekönigs, wo schon der hl. Thomas von Aquin Vorlesungen gehalten haben soll. MIRANDA, *Quiete operosa* (2000), S. 70–74. Die Oziosi traten offenbar dort und im Dom für Reden und szenische Aufführungen auf. Manso gewährte ihnen zeitweilig auch einen Aufenthalt in seinem eigenen Palazzo oder auch in anderen Besitzungen, in denen er weilte. Für die Wahl des Vorsitzenden des Regio Sacro Consiglio organisierte die Akademie die Feier im Gebäude dieses Rats. Manso sorgte 1645 in seinem Testament für die Fortsetzung seiner Akademie durch ein Legat, seine Bibliothek und einen Raum in seinem Palazzo (ebd., S. 75). 1650 verließen die Oziosi wohl das Kloster San Domenico Maggiore und zogen vielleicht nach S. Lorenzo (ebd., S. 76). Trotz der mit diesen Angaben verbundenen Ungenauigkeiten lässt sich die bedeutende Rolle einschätzen, die die Accademia degli Oziosi dank der Protektion des Staats, der Kirche und des Statthalters spielte.

88 Siehe Gesta Lyncaeorum, 12. Okt. 1603: *Ita vera fraternitas, abiecta superbia, invidia ac coeteris vitij, parium virtutum incremento nutriebatur. Noctem lucubrationibus, diem mutuis dissertationibus ac predicti instrumenti fabrica cunctas studiose horas consumantes. Tum pares ac consimiles inter illos genij amoris crescenti paulatim inspiratione indissolubilia vincula necebant, ast adhuc infantes animum altioribus non erigebant, ardens dumtaxat desiderium scientijs consortium amori dicabat nec alterius rei mos gerebatur.* Accademia dei Lincei: Cronache e statuti (2014), S. 61. Vgl. noch S. 147 den seit 1603 erstellten »Ristretto« der Statuten: *Reliquos omnes lynceos toto ex corde amare et fra-*

sich die Accademia dei Lincei 1609 neu, weil ungeklärte äußere Verdächtigungen (von Cesis Vater) schon 1604 zum Stillstand, jedoch nicht zum Ende der Verbindung der Gründer geführt hatten. 1605 wurde das holländische Gründungsmitglied Jan van Heck (Ecchius; Illuminatus und Monurus), der Italien im April 1604 verlassen hatte, in Prag im Gefolge des päpstlichen Gesandten Kaiser Rudolf II. vorgestellt. Dort weckte er auch bei den *mathematici* des Herrschers Tycho Brahe d. J., Franz Tengnagel (kaiserlicher Bibliothekar) und Johannes Kepler Interesse für die Lincei und fand selbst den Kaiser *inclinatissimo alle cose Lincei*⁸⁹. Obgleich die Accademia dei Lincei im engsten Freundeskreis um ihren Finanzier Cesi entstanden war, wurde sie schon sehr bald, zuerst vor allem durch Heck, in Europa bekannt und verbreitete sich auch stark unter anwesenden oder korrespondierenden Mitgliedern – wie in Rom und Italien auch unter den Deutschen: Johann Baptist Winther (1603?, Leiter von Cesis botanischem Garten), Thomas Meermann (1604, Leiter des Orto dei Semplici in Pisa), dem bald wegen seines Eintritts in die Societas Jesu ausgeschiedenen Botaniker Johannes Schreck (1611), dem Anatom und Botaniker Johannes Faber (1611) und unter den korrespondierenden Mitgliedern Theophil Müller (1611, Botaniker an der Universität Ingolstadt) und dem Augsburger Patrizier und Historiker Marcus Welsler (1612). Als einen Freund und Protektor gewannen sie durch Faber⁹⁰ auch den Bamberger (und Würzburger) Bischof Johann Gottfried von Aschhausen, der sich 1612/13 in Rom als kaiserlicher Gesandter aufhielt. Die Akademie suchte für ihre Naturstudien auch die Unterstützung des Vatikans⁹¹. Eine die Existenz sichernde Grundlage wie ein Privileg stellte der Kaiser jedoch ebenso wenig wie später der an Naturphilosophie interessierte Papst Urban VIII. zur Verfügung. Galileo Galilei, seit 1611 ein Mitglied der Akademie, begrüßte die Wahl des Barbarini-Pontifex als *mirabil congiuntura*⁹², und dessen Nepote Kardinal Francesco Barberini trat auf Einladung am 1. Oktober 1623 sogar den Lincei bei, schadete ihnen aber nach Cesis Tod (1. August 1630) durch die Weigerung, ihr Principe zu werden⁹³. Dank dem Mitglied Francesco Stelluti konnte die größte Leistung Cesis und seiner Lincei, die Bearbeitung und Veröffentlichung des *Rerum medicarum Nouae Hispaniae thesaurus*, 1651 doch noch zu Ende geführt werden. Wir ver-

trum habere loco, servato semper perpetuo sinceræ fidei nexu; Principem vero summo amore et veneratione prosequi.

89 GABRIELI, I primi Lincei (1925/26), S. 176.

90 Faber (Giovanni Fabri, 1574–1629), Direktor des päpstlichen Gartens, widmete das folgende Werk Kardinal Francesco Barberini: Ioannis Fabri Lyncei Bambergensis, ... Animalia Mexicana descriptionibus, scholijsque exposita. Thesauri rerum medicarum Nouæ Hispaniæ, seu Plantarum, animalium, mineralium Mexicanorum historiæ Francisci Hernandi ... et Nardi Antonii Recchi ... à Lynceis, notis, commentarijs auctarijs illustratæ, & editæ: scilicet primi tomi pars (Romae: Iacobus Mascardus 1628). Aschhausen hatte er zugeschrieben *Mexicarum Plantarum Imagines* (1613), eine Vorausschau auf *Rerum medicarum Nouae Hispaniae thesaurus* (Romae 1651) von Francisco Hernandez. Siehe BALDRIGA, Accademia dei Lincei (2008), S. 364.

91 BALDRIGA, Accademia dei Lincei (2008), S. 358 f.

92 Carteggio Linceo, Tl. 2, 2 (1941), S. 817; BALDRIGA, Accademia dei Lincei (2008), S. 360.

93 Carteggio Linceo, Tl. 3 (1942), S. 1228. Am 30. Aug. 1631 schrieb der Linceo Francesco Stelluti an Galilei, der Kardinal habe vorgegeben, der neue Vorsitzende müsse ein (Cesi verwandter) Fürst sein. Vgl. ebd., S. 1230 (Galilei).

folgen an diesem Punkt den Weg der Lincei, der ersten naturwissenschaftlichen Akademie Europas, im einzelnen nicht weiter, da sie schon in ihren Anfängen strukturelle Ähnlichkeiten mit der ersten deutschen naturwissenschaftlichen Akademie, ihrer örtlichen Entstehung und baldigen Ausbreitung und Vernetzung, aufweist. Die *Accademia dei Lincei* wurde 1745 von Giovanni Paolo Simon Bianchi und später von anderen unter wechselnder Ägide wiederbelebt. Seit 1992 fungiert sie als *consulente scientifico e culturale* des Präsidenten der italienischen Republik wie eine Staatsakademie.

Den Weg zu einer Staatsakademie eröffnete der Kaiser der 1652 in Schweinfurt gegründeten Vereinigung der *Naturae Curiosos*⁹⁴ in drei Etappen der Privilegierung schon 1677, 1687 und 1688, als er die sich selbst als Gesellschaft, aber auch schon früher – offenbar nach italienischem Vorbild⁹⁵ – synonym als *Academia* bezeichnende Vereinigung⁹⁶ zur *Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum* erhob. Diese Verzögerung war vor allem im Rechtsvorbehalt der kaiserlichen Privilegierung von Universitäten und Hochschulen (*Gymnasia illustra*) begründet. Weil diese häufig als *Academia* bezeichnet wurden, zögerte der Reichshofrat mit der Ausweitung des Begriffs auf die junge Gesellschaft der *Naturae Curiosos*, so dass 1677 eine Doppelbezeichnung gewählt wurde⁹⁷, die im Gebrauch der *Leopoldina* später jedoch geflissentlich vermieden wurde⁹⁸.

Ein interessantes Beispiel für einen Wechsel von der privaten zur staatlichen Akademie liefert der Arzt Johann Georg Volckamer (1616–1693), Sohn eines wohlhabenden Seiden-

94 Das Kaiserliche Privileg der *Leopoldina* (12006), S. 70; TOELLNER, Hain des Akademos (2002); MÜLLER, Präsidenten (2002); DERS.: Johann Laurentius Bausch (2008); DÖRING, Universitäten (2008); MÜLLER, Leges (2008); TOELLNER, *Leopoldina* (2008).

95 Vgl. den Wortgebrauch der Lincei in der Gleichsetzung von *Gymnasium*, *Diatriba* (Philosophen- und Rednerschule) und *Collegium*: *Academiae nomen, penes receptum ab Italis morem, pro litterario gymnasio sive diatriba loco scilicet: hic vero potius pro Collegio eorum, qui mutua studiorum contentione exercentur, intelligas oportet*. Einleitung zu: *Praescriptiones Lynceae Academiae, curante Joanne Lynceo Bambergensi. Interamnae 1624*; Thomas Guerrerius 1624, in: *Accademia dei Lincei: Cronache e statuti* (2014), S. 149.

96 Einladungsschreiben des ersten Präses Bausch: *Salve Academicum* (1662). Vgl. MISCELLANEA CURIOSA MEDICO-PHYSICA ACADEMIÆ NATURÆ CURIOSORUM sive EPHEMERIDUM MEDICO-PHYSCARUM GERMANICARUM CURIOSARUM ANNUS PRIMUS Anni scilicet M. DC. LXX^m. ... Præfixa EPISTOLA INVITATORIA ad Celeberrimos Medicos EUROPÆ (Lipsiae: Vitus Jacobus Trescherus 1670; Johannes Bauerus). Zur Selbstbezeichnung deutscher Vereine als Akademie siehe oben Anm. 32.

97 Das gedruckte Privileg von 1677 trägt die Doppelbezeichnung im Titel: *SACRÆ CAESARÆÆ MANDATO ET PRIVILEGIO LEGES S. R. I. SOCIETATIS ACADEMICÆ NATURÆ-CURIOSORUM CONFIRMATÆ ATQUE MUNITÆ* (Brigae s. d.: Typis Johannis Christophori Iacobi). Anderer Druck Misc., Dec. II. a, App.: *Norimbergae MDCLXXXIII*. Siehe Georg Ernst Stahl (2000), S. 93 und Anm. 32; vgl. 350 Jahre *Leopoldina* (2002), S. 73 f.

98 Bei der Bewerbung um den Akademiestatus im Reich spielte das Verständnis des Begriffs *Academia* durch den Reichshofrat lange eine retardierende Rolle, da dieser Rat die Verleihung des Privilegs als kaiserliches Reservatrecht zunächst auf Universitäten und Hochschulen (sog. *Gymnasia illustra*) beschränkte. Vgl. oben zu Anm. 32. Die *Naturae Curiosos* bildeten nach dieser Auslegung des kaiserlichen Rechts in der Auffassung des Reichshofrats nur ein *privates Collegium/eine private Societas. Salutum et felicitatem* (2012), S. 91 ff.; S. 162 Anm. 3. Zur Auffassung von lat. *academia* in Antike und Neuzeit siehe LUDWIG, *Akademien der Neuzeit* (2008) und ZEDELMAIER, »Akademie« (1992).

händlers – aber kein Angehöriger des bekannten Nürnberger Patriziergeschlechts, wie sein Name anzudeuten scheint. Er war 1646 unter dem Namen Helianthus (mit der Sonnenblume) in den von Harsdörffer und Klaj gegründeten Pegnesischen Blumenorden aufgenommen worden⁹⁹. Durch Zuwahl wurde er auch am 1. November 1678 Mitglied der Leopoldina (unter seinem PBlO-Namen Helianthus), nachdem er schon 1652 und nochmals im Zeitraum von 1661 bis 1664 vergeblich von der Gesellschaft zum Eintritt eingeladen worden war. Obgleich er in engem Kontakt mit dem zweiten Präses der Naturforscher – Johann Michael Fehr (1610–1688; Argonauta I.), einem der vier Schweinfurter Ärzte, die die Akademie stifteten – stand, mag er mit seinem Beitritt doch auf eine Steigerung im Ansehen der Gesellschaft gewartet haben, nämlich die Erhebung der Gesellschaft zu einer kaiserlichen Akademie (Leopoldina) im Jahre 1677¹⁰⁰. Der Kaiser verlieh Fehr und ihm am 3. August 1686 den Titel eines kaiserlichen Leibarztes samt Gnadenkette und angehängtem Porträt. Vom 7. Dezember 1686 bis zu seinem Tode am 17. Mai 1693 (a. St.) amtierte Volckamer selbst in der Nachfolge Fehrs als (dritter) Präses der Akademie. Kraft seines Amtes wurde der Präses der Akademie 1687 nobilitiert und zum kaiserlichen Rat und Pfalzgrafen ernannt¹⁰¹. Während dieser Zeit gelang es Volckamer, die entscheidende (zweite) und die abschließende (dritte) Privilegierung der Akademie durch den Kaiser zu erreichen. Wenn unter ihm Nürnberg Schweinfurt als Vorort einer 1652 von vier Schweinfurter Ärzten gegründeten privaten Vereinigung ablöste, dann doch nur im Sinne eines Mittelpunktes eines Netzes, denn schon zu Neujahr 1652 hatte sich der erste Präses Johann Laurentius Bausch (1605–1665; Jason I.) mit seinem Aufruf zur Erforschung von Heilmitteln aus den drei Naturreichen (Pflanzen, Tiere, Mineralien) an bekannte Naturforscher in vielen Orten gewandt. Die Zeitschrift richtete sich, wie erwähnt, ausdrücklich *ad Celeberrimos Medicos EUROPÆ*. Die *Naturae Curios* wollten schon von Anfang an nicht nur eine örtliche private Societas oder ein Collegium medicum sein¹⁰², das in Reichsstädten als bloße Standesvertretung der örtlichen Ärzte fungierte. Als Senior des nürnbergischen Collegium medicum stand Volckamer allerdings auch einem solchen zünftisch anmutenden Verein vor.

Wie neuartig die kaiserliche Privilegierung der *Naturae Curios* war, erweist auch der Versuch der Akademie, noch kurz vor dem ersten Privileg (1677) einen hohen Protektor zur Vertretung ihrer Interessen vor dem Kaiser zu gewinnen: Der Wiener Hofkriegsrats-

99 JÜRGENSEN, Repertorium (2006), S. 156–167.

100 1652 hatte er seine Absage recht ungläubwürdig mit Alters- und Gesundheitsproblemen begründet. Volckamer wurde noch 1678 wegen vorhergehender, den *Naturae Curios* erwiesener Wohltaten gleich zum Adjunctus der *Naturae Curios* befördert. Im Okt. 1683 übernahm Volckamer die Leitung des Akademieperiodikums *Miscellaneae* (Ephemeriden), die nun in Nürnberg verlegt (durch Wolfgang Moritz Endter) und gedruckt wurden.

101 Das erste Privileg (3. Aug. 1677) erkannte die Gesellschaft als kaiserliche Akademie an, das zweite (7. Aug. 1687) verlieh ihr das Wappen und gewährte bedingte Zensurfreiheit, nobilitierte den Präses und den Direktor der Ephemeriden und verlieh ihnen das kleine Palatinat, das dritte Privileg bestimmte die Zensurfreiheit genauer (3. Juli 1688) und bestätigte sie. *Salutem et felicitatem* (2012); *Protocollum Academiae* (2013), S. 92.

102 Ein Ärztekolleg als Standesvertretung existierte in vielen großen Städten. PARTHIER, BERG, Die Leopoldina zur Zeit Stahls.

präsident, Feldmarschall und Reichsfürst Raimondo Montecuccoli (1609–1680) war diese Person, die hier eine bei allen Unterschieden in Details letztlich vergleichbare Rolle wie Richelieu bei den Conférences Théophraste Renaudots und der jungen Académie spielen sollte. Im Falle der Fruchtbringenden Gesellschaft übernahmen Fürsten, wie erwähnt, nicht die Funktion eines Protektors, der den Übergang zu einer vom Staat privilegierten oder getragenen Akademie einzuleiten versuchte.

Anders Kardinal Richelieu, der eine 1629 von einer kleinen Gruppe (Compagnie) von sieben oder acht Literaten um Valentin Conrart gegründete Gesellschaft¹⁰³ übernahm, die 1634 Académie Française genannte Vereinigung. Die junge Akademie traf sich zuerst am 13. März 1634 *Chez Monsieur des Marests, à la ruë Clocheperce, à l'Hostel de Pelnè* (Pellevé), wobei Jacques de Sérisy, einer der Mitbegründer, als Leiter (directeur), sein hinzugestoßener Kollege Jean Desmarets sieur de Saint-Sorlin als Kanzler und Conrart als ständiger Sekretär und Protokollant fungierten. Außerdem wurde bei dieser Gelegenheit ein Bibliothekar bestellt, der auch als Ordner (huissier) wirken sollte. Der Staatssekretär Abel Servien comte de la Roche des Aubières bat sofort um Aufnahme und wurde noch am selben Tag kooptiert. Der Dichter François le Métel de Boisrobert, der sich schon der Vereinigung um Conrart angeschlossen hatte und Richelieu zu der Einrichtung einer solchen Akademie bewegt hatte, schrieb noch am ersten Versammlungstag im Namen des Kardinals an den schon berühmten Jean-Louis Guez de Balzac, um ihn über die Absicht des Kardinals zu informieren und ihm den Beitritt anzubieten. Nachdem sie die Zustimmung Richelieus zur Wahl ihres Namens erhalten hatten, beschlossen die Akademiker am 20. März 1634, sich fortan L'Académie Française zu nennen. Von 1629 bis 1634 hatte sich die Compagnie bei Conrart an der Ecke Rue Saint-Martin und Rue des Vieilles-Étuves getroffen. Als Protektor der neuen Vereinigung wollte Richelieu ihr einen Sitz an der Place Ducale geben, konnte diesen Plan aber nicht mehr vor seinem Ableben im Jahre 1642 verwirklichen. Seit 1634 fanden die Treffen in den Häusern verschiedener Mitglieder statt. Am 20. März 1634 hatte man auf Vorschlag von Jean Chapelain, einem Mitglied des Zirkels um Conrart, beschlossen, die stilistische Reinheit des Französischen zum Ziel zu erklären, um die höchste Fähigkeit der Sprache zu erarbeiten – *de travailler à la pureté de nostre Langue; et de la rendre capable de la plus haute Eloquence*¹⁰⁴. Zu diesem Zweck wollte man ein Wörterbuch und eine Grammatik verfassen, denen auch eine Rhetorik und Poetik folgen sollten. So richtete sich diese örtliche Pariser Akademie 1639 und 1642 Büros für das Wörterbuch bei verschiedenen Mitgliedern ein. Der Staatskanzler Pierre Séguier, der 1635 Mitglied geworden war, wurde nach Richelieus Tod (1642) zweiter Protektor der Académie Française und beanspruchte in Sitzungen der Akademie den ersten Sessel. Er musste jede Zuwahl im Voraus genehmigen. Am 16. Februar 1643 quartierte er die Gesellschaft in seinem Hôtel in der Rue de Grenelle-Saint-Honoré ein, wo sie ihre Treffen in einem großen Saal oder gelegentlich in den Mitgliedern zugewiesenen Räumen abhielt. Nach Séguiers Tod (1672) wurden der Akademie zwei Säle im Erdgeschoss des

103 Pellison, Olivet: Histoire de l'Académie Française, Bd. 1 (1858), S. 148 und Bd. 2 (1858), S. 335 f.; Registres de l'Académie Française, Bd. 4 (1895–1906), S. 1 f.

104 Registres de l'Académie Française, Bd. 4 (1895–1906), S. 2.

Louvre eingeräumt, wobei der größere öffentlichen Sitzungen, der kleinere der Wörterbucharbeit diente¹⁰⁵. Eine solche stufenweise, jedoch folgerichtige staatliche Institutionalisierung fand in Deutschland trotz der oft in Schlossräumen zelebrierten Aufnahme von Fruchtbringern ebensowenig statt wie in der kaiserlich privilegierten Leopoldina des 17. Jahrhunderts. In Frankreich wurden dagegen nach der Académie Française noch andere Sozietäten auf den Weg zur Staatsakademie gebracht. Unter Ludwig XIV. wurden sie zu einem umfassenden System königlicher Institutionen der Künste und Wissenschaften ausgebaut. Genannt seien die Académie de Peinture et de Sculpture (1651), die von Séguier protegierte Académie des Inscriptions (1662) und die Académie Royale d'Architecture (1671). Diese bildet ein Vorbild einer dem absoluten Königtum dienstbaren bürokratisierten Institution mit bezahlten und betitelten, geradezu verbeamteten Architectes du Roi, die ebenso wie die akademischen Maler und Bildhauer nicht mehr ihrer Gilde angehören durften und nach dem reformierten Statut von 1699 sogar das Recht verloren, auf eigene Rechnung zu bauen, wenigstens wenn sie zur ersten Klasse der königlichen Architekten gehörten. Dazu passt, dass die Akademie auch privilegiert residierte: bis 1692 im Palais Brion (Palais-Royal), danach im Louvre¹⁰⁶.

Die Anbahnung, aber auch die Möglichkeit zur Abweichung von einer solchen scheinbar alternativlosen Entwicklung lässt sich durch einen Hinweis auf die (in der deutschen Forschung kaum beachteten) Conférences des Gesellschaftsreformers Théophraste Renaudot (1586–1653) aufzeigen. Dieser organisierte in seinem Haus in der Rue de La Calandre auf der Pariser Île de la Cité ein Vermittlungsbüro für Stellen (Bureau d'adresse), offerierte den Armen Vorsorgeuntersuchungen, gründete das erste Leihhaus, gab eine Zeitung (›*La Gazette*‹) heraus und lud von 1633 bis 1641/42 Gelehrte zu öffentlichen französischen Debatten über alle möglichen wissenschaftlichen Themen ein, ausgenommen solche der Religion oder Politik¹⁰⁷. Diese Diskurse sollten der scholastischen Syllogismen universitärer Disputationen (*l'école*) entbehren. Der freie Zugang interessierter Zuhörer unterscheidet solche Diskurse aber auch von den offiziellen Reden und Panegyrika der Académie Française, obgleich beide Vereine im übrigen der Pflege der Muttersprache verpflichtet waren. Renaudots Conférences wurden ohne Namen der Redner unzensuriert sogar in Einzeldrucken und Sammelbänden veröffentlicht. Sie sollten nämlich nur der Wahrheitssuche, dem Nutzen und damit der Aufklärung verpflichtet sein. Die gewollt kurz formulierenden Diskutanten mussten sich keiner Bewertung oder Entscheidung über ihre geäußerten Meinungen unterwerfen, weil man keine Missgunst erzeugen und nicht an Universitätsdisputationen erinnern, sondern ein Interesse am *fruit exposé à la compagnie* erwecken

105 Ebd., Bd. 1 (1895–1906), S. 6–8.

106 HAUTECEUR, *Histoire de l'Architecture classique*, Bd. 1, S. 462–464.

107 WELLMAN, Renaudot (2003). Vgl. Pellison, Olivet, *Histoire de l'Académie Française*, Bd. 1 (1858), S. 401 über den sozial bedingten Unterschied des Renommees der Mitglieder der staatlichen Académie Française und der Teilnehmer der Conférences und der wohlthätigen Einrichtungen Renaudots: *L'historien de l'Académie a reculé devant l'idée de donner à cette Compagnie un si humble berceau, tant la composition fort mélangée des habitués de Renaudot avait eu peu de crédit, dans le temps même de la plus grande vogue de ses conférences.*

und vor allem *seulement toute la grâce et le plaisir de l'entretien* bewahren wollte¹⁰⁸. Vom Adressbüro Renaudots lässt sich eine Verbindung zur zeitgenössischen Bestrebung des Amos Comenius ziehen, Einheit des Wissens enzyklopädisch und pädagogisch zu organisieren, ebenfalls zu dem ähnlich, jedoch viel praktischer ausgerichteten Versuch Samuel Hartlibs, in einem *Invisible College* Männer zu versammeln, welche Arme, Iren und Indianer unterrichten und missionieren, Sprachen und Haushaltsführung lehren, Erfindungen und Statistik fördern sollten¹⁰⁹. Projektemacherei war zu weit in der Zeit verbreitet, als dass wir solche Pläne in den vielen Wissenssozietäten, in den sozial-aufklärerischen Vorhaben Renaudots oder in der *theoria cum praxi* der leibnizischen Akademiepläne auf sektiererische religiöse Wurzeln zurückführen müssten, wie sie in der apokalytischen Erwartung der bevorstehenden Endzeit bei den protestantischen Pansophen Comenius und Hartlib zutage traten. Allerdings konnten die *Conférences Renaudots* an die Gespräche der Pariser Salons und auch an die Gesprächspiele in italienischen Akademien erinnern. Renaudots *Conférences des beaux esprits* und die spielweise unterhaltenden Dialoge und Erzählungen in Scipione Bargaglis ›*Dialogo*‹ (1574) und ›*Trattenimenti*‹ (1594), in Sorels ›*Maison des Jeux*‹¹¹⁰ (1642) und in Harsdörffers ›*Frauenzimmer-Gesprächspielen*‹ (1642/43–1657) wollten Stoff, Anregung und Muster für nützlich-unterhaltsame Konversation bieten. Die genannten französischen und italienischen Werke gingen zwar oft auf Konversationen, Spiele und Debatten in Salons, Akademien oder *Conférences* an bestimmten Orten zurück, jedoch können wir dies in Harsdörffers Fall nicht nachweisen, sondern nur literarische Muster und Anregungen finden, welche der Nürnberger Renaudots *Conférences*, italienischen Spielbüchern und anderen Quellen entnahm¹¹¹. Während von diesem Geist erfülltes kulturelles Leben an einem Ort wie Nürnberg nur schwer zu belegen

108 Pellison, Olivet, *Histoire de l'Académie Française*, Bd. 1 (1858), S. 402 zitieren Renaudots ›*Avis aux lecteurs*‹ (in: *Première Centurie des Questions traitées ez Conferences du Bureau d'adress, depuis le 22 jour d'Aoust 1633. Jusques au dernier Juillet 1634. Dediée à monsieur le Cardinal. Paris: Bureau d'Adresse 1634*): *Possible que quelques uns eussent désiré qu'on n'eût point laissé avancer d'opinion contraire à celle de l'école. Mais cela semble répugner à la liberté de notre raisonnement, qui perdrait son nom, s'il demeurait entièrement captivé sous la férule d'une autorité magistrale, à laquelle l'honneur de notre nation s'accommode encore moins qu'aucune autre. Et l'expérience journalière nous fait voir qu'il n'y a rien de plus ennemi de la science que d'empêcher la recherche de la vérité, qui paroît principalement en l'opposition des contraires*. In der Vorrede zur zweiten *Centurie* (*Seconde Centurie des Questions traitées ez Conferences du Bureau ... Paris: Bureau d'Adresse 1636*) forderte Renaudot: *L'une des lois de cette conference, sinon, absolue, mais de laquelle on s'écarte le moins qu'il se peut, est qu'on n'y parle que françois, afin de cultiver tant plus notre langue à l'imitation des anciens Grecs et Romains, et qu'on n'y allègue des autorités fort rarement: [...] mais, outre le désir de brieveté, sur ce fondement que, si l'auteur a parlé avec raison, elle doit suffire sans autorité; sinon, hors la loi divine et celle du prince, une autorité ne doit point faire de force sur les âmes libres*. Pellison, Olivet, *Histoire de l'Académie Française*, Bd. 1 (1858), S. 403. Hat sich die Debatte über ein Thema einmal erschöpft, lassen sich auch Erfahrungen, Erfindungen und Neuigkeiten anbringen, deren Untersuchung Kommissaren aufgetragen wird. Ebd., S. 404.

109 LANDWEHR, *Gegenwart* (2014), S. 325 stellt, übrigens ohne Renaudot zu erwähnen, diese Versuche in einen Zusammenhang mit den Bestrebungen des Millenarismus, der sich somit als eine spezifische Quelle der zeittypischen Projektemacherei erweist.

110 Sorel, *Maison des Jeux* (1977).

111 Siehe KREBS, *Barocknovelle* (1988); ZELLER, *Spiel* (1974) (italienische Quellen).

ist, zeigen die Regelung der *Conversazione civile* in der Fruchtbringenden Gesellschaft und verstreute Nachrichten in ihren Briefen und deren Beilagen aber die Wirksamkeit eines solchen Verhaltens- und Gesprächsmodells auch an deutschen Höfen.

Mit der Entstehung weiträumiger Netzverbindungen in und zwischen den Sprachakademien entfalteten nicht nur deren Vororte, sondern auch die maßgeblichen Autoren der großen Sozietäten eine neue Wirksamkeit in einem sogar über das Reichsgebiet hinausreichenden Raum der deutschen Zunge. Damit schufen sie aber auch eine ausgedehnte Dimension gegenwärtiger Gleichzeitigkeit, die nach sprachlicher Vereinbarung und inhaltlichem Verständnis verlangte, denn die Korrespondenten der deutschen Sprachakademien trugen ihre unterschiedlichen Positionen im sogenannten Gemeinen Deutsch zusammen, das noch mundartlich und aussprachemäßig gefärbt und durch berufliche und konfessionelle Sonderung und die bis in die Orthographie wirksamen Ausprägungen der Drucker- und Kanzleisprachen fragmentiert war. Es ist kein Zufall, dass Renaudot die Vielfalt des Gleichzeitigen in seiner *Gazette* und der Fruchtbringer Caspar von Stieler in journalistischen Arbeiten und Sekretariatskünsten erfassten, dass Renaudot und Harsdörffer die ganze Themenbreite der Zeit in Conférences oder Gesprächsspielen wie in Akademien und Salons ausbreiteten und dass die Accademia della Crusca, die Académie Française und für die Fruchtbringende Gesellschaft auch Stieler den Wortschatz erfassten und nach einheitlichen Kriterien ordneten. Leibniz versuchte diese Arbeit in einem dreigliedrigen lexikalischen System von Wörterbüchern für die gebräuchliche, die wissenschafts- und gewerbeterminologische und die historische und mundartliche Sprache zu vollenden, indem er *ein eigen Buch vor durchgehende Worte, ein anderes vor Kunst-Worte, und letztlich eines vor alte und Land-Worte* plante¹¹². Die sich komplizierende Gegenwart, die auch in vielen anderen Erscheinungen des 17. Jahrhunderts bemerkbar wird¹¹³, rief nach Vernetzung, aber auch nach Ordnung, d. h. hier nach Erfassung und Regulierung, aus welchen in der weiteren Entwicklung tatsächlich die alle Kulturaspekte umfassenden modernen Nationalsprachen hervorgingen.

Quellen und Literatur

Quellen

[Accademia dei Lincei:] Cronache e statuti della prima Accademia dei Lincei. Gesta Lynceorum, »Ristretto« delle costituzioni, Praescriptiones Lynceae Academiae, hg. von Marco GUARDO und Raniero ORIOLI, Roma 2014.

[Accademia della Crusca:] Le Leggi dell' Accademia della Crusca Riformate l'anno 1589. Mit Nachträgen 1596–1705 [alte Abschrift, Arch. Crusca: IX Leggi A46, Accademia della Crusca, Villa Medicea, Castello (bei Florenz)].

112 Gottfried Wilhelm Leibniz: Unvorgreifliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache. Zuerst in: Leibniz, Collectanea, Tl. 2 (1717), S. 253–314. Vgl. CONERMANN, Purismus (2013), S. 200.

113 Vgl. LANDWEHR, Gegenwart (2014).

- [Accademia della Crusca:] Vocabolario Degli Accademici Della Crvsca. Con Tre Indici Delle Voci, locuzioni, e proverbi Latini, e Greci, posti per entro L'Opera. Con Privilegio Del Sommo Pontefice, Del Re Cattolico, della Serenissima Repubblica di Venezia, e degli altri Principi, e Potentati d' Italia. E Fvor D'italia, Della Maesta Cesare, Del Re Cristianissimo, e del Sereniss. Arciduca Alberto, Venezia 1612.
- [-:] Vocabolario degli Accademici della Crvsca, In Qvesta seconda impressione da' medesimi riueduto, e ampliato, con aggiunta di molte voci degli autor del buon secolo, e buona quantità di quelle dell'vso. Con tre indici delle voci, locvzioni, e prouerbi Latini, e Greci, posti per entro l'Opera, Venezia 1623.
- Accademia della Crusca. Gli atti del primo vocabolario, hg. von Severina PARODI, Firenze 1974.
- ALBERT, Heinrich: [Kupfertitel]: Musicalische Kürbs-Hütte/ Welche vns erinnert Menschlicher Hinfälligkeit/ geschrieben vnd Jn 3. Stimmen gesetzt von Heinrich Alberten. [Drucktitel]: Partitura oder Tabulatur Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütten Mit 3. Stimmen Vorauß selbige Stücklein auff einem Positif oder Instrument/ nach Beliebung/ können mit musiciret vnd gespiet werden, Königsberg 1645.
- BECKMANN, Johann Christoff: Historie des Fürstenthums Anhalt Von dessen Alten Einwohnern und einigen annoch verhandenen Alten Monumenten/ Natürlicher Gütigkeit/ Eintheilung/ Flüssen/ Stäten/ Flecken und Dörfern/ Fürstl. Hoheit/ Geschichten der Fürstl. Personen/ Religions-Handlungen/ Fürstlichen Ministris, Adelichen Geschlechtern/ Gelehrten/ und andern Bürger-Standes Vornehmen Leuten. ..., Zerbst 1710.
- Carteggio Linceo della vecchia Accademia di Federico Cesi (1603–1630), 3 Tle. in 4 Abtn., hg. von Giuseppe GABRIELI, in: Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei, Anno CCCXXXV, Mem. della Cl. Sci. Mor. Stor. e Fil., serie VI, VII, Roma 1938–1942.
- Dante Alighieri: De vulgari eloquentia, in: Ders.: Opere minori, Bd. 2, Milano u. a. 1979, S. 1–237.
- [DA Halle, Köthen:] Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts. Fruchtbringende Gesellschaft, Reihe I: Kritische Ausgabe der Briefe, Beilagen und Akademiearbeiten, Abt. A: Köthen; Abt. B: Weimar; Abt. C: Halle; Reihe II: Dokumente und Darstellungen, Abt. A: Köthen; Abt. B: Weimar; Abt. C: Halle, begr. von Martin BIRCHER † und Klaus CONERMANN, im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel hg. von Klaus CONERMANN, Wolfenbüttel bzw. Leipzig 1991ff. [bisher erschienen: Reihe I, Abt. A, Bd. 1–6 (Köthen, 1617–1643); Reihe I, Abt. C (Halle, 1667–1680); Reihe II, Abt. A, Bd. 1 (Köthen); Reihe II, Abt. C, Bd. 1–2 (Halle)].
- [DFG I–III:] Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen und Dokumente, Bd. 1: Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Vorhaben/ Gemähld und Wörter. Mit Georg Philipp Harsdörffers »Fortpflanzung der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft«, Frankfurt a.M. 1646 bzw. Nürnberg 1651; Bd. 2: Carl Gustav von Hille: Der teutsche Palmbaum, Nürnberg 1647; Bd. 3: Georg Neumark: Der neu-sprossende teutsche Palmbaum, Nürnberg 1668 [ND, hg. von Martin BIRCHER, München 1970–1971].

- Dieskau, Hans von: Vngefertlicher Auffsatz, der gebräuch welche bey Einnehmung der Mittglieder, in der Fruchtbring. Gesellschaft in acht zunehmen [Manuskript (um 1651), Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar Fol. 219b: *Wapen-Buch*, S. 303–305].
- Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638–1650), 2 Tle., hg. von L[eopold] H[ermann] FISCHER, Halle a. S. 1883–1884 (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 44–47).
- Harsdörffer, Georg Philipp: Frauenzjimmer Gesprächspiele/ so bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/ mit nutzlicher Ergetzlichkeit/ beliebt und geübet werden mögen/ Erster [bis Achter und Letzter] Theil. Aus Italiänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten angewiesen/ und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet/ und mit einer neuen Zugabe gemehret/ Durch Einen Mitgenossen der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft, Nürnberg 1644[–1657] [ND, hg. von Irmgard BÖTTCHER, Tübingen 1968 (Deutsche Neudrucke, Reihe Barock, 13–20)].
- Das Kaiserliche Privileg der Leopoldina vom 7. August 1687, hg. zur Jahresversammlung 1987 vom Präsidium der Akademie, ins Deutsche übertragen von Siegfried KRATZSCH und eingeleitet von Georg USCHMANN, Leipzig 2006 (Acta Historica Leopoldina, 17).
- [KE:] Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein. Briefe, Devisen und anderweitige Schriftstücke. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprachgesellschaften im XVII. Jahrhunderte, hg. von Gottlieb KRAUSE, Leipzig 1855 [ND Hildesheim/New York 1973].
- [Leibniz, Gottfried Wilhelm:] Illvstris Viri Godofr. Gvilielmi Leibnitii collectanea etymologica, illvstrationi linigvarum, veteris Celticæ, Germanicæ, Gallicæ, aliarvmque inservientia. cvm præfatione Jo. Georgii Eccardi, 2 Tle., Hannover 1717.
- Opitz, Martin: Briefwechsel und Lebenszeugnisse. Kritische Edition mit Übersetzung, 3 Bde, an der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel hg von Klaus CONERMANN unter Mitarbeit von Harald BOLLBUCK, Berlin 2009.
- Pellisson, [Paul], Olivet, [Pierre Joseph] d': Histoire de l'Académie Française, 2 Bde., hg. von Ch[arles]-L[ouis] LIVET, Paris 1858.
- Protocollum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum. Edition der Chronik der Kaiserlich-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, bearb. von Uwe MÜLLER, Danny WEBER und Wieland BERG, Stuttgart 2013 (Acta Historica Leopoldina, 60).
- Raccolta d'imprese degli Accademici della Crusca, hg. von Domenico DE MARTINO, mit einer Einleitung von Nicoletta MARASCHIO, Milano/Venezia 2010.
- Les Registres de l'Académie Française 1672–1793, 4 Bde., Paris 1895–1906.
- Rompler von Löwenhalt, Jesaias: Des Jesaias Rompler von Löwenhalt erstes gebüsch seiner Reim-getichte, Straßburg 1647.
- Salve academicum Vel Judicia et Elogia Super Recèns adornatâ Academia naturae-curiousorum. ..., Leipzig 1662.
- Sorel, Charles: La Maison des Jeux, Einleitung, Kommentar, Bibliographie und Index von Daniel-A. GAJDA, Genève 1977.
- Zesen, Philipp von: Sämtliche Werke, unter Mitwirkung von Ulrich MACHÉ und Volker MEID hg. von Ferdinand van INGEN, Bd. 11: Sprach-übung, Rosen-Mand, Heliko-

nische Hechel, Sendeschreiben an den Kreuztragenden; Bd. 12: Deutsch-lateinische Leiter, bearb. von Ulrich MACHÉ und George SCHULZ-BEHREND – Gesellschaftsschriften, bearb. von Karl F. OTTO, Jr., Berlin u. a. 1974, 1985.

Literatur

- AMARANTES [d. i. Johann Herdegen]: Historische Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang/ biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr/ mit Kupfern geziert, und verfasst von dem Mitgled dieser Gesellschaft Amarantes, Nürnberg 1744.
- BALDRIGA, Irene: Reading the Universal Book of Nature: The Accademia dei Lincei in Rome (1603–1630), in: *The Reach of the Republic of Letters. Literary and Learned Societies in Late Medieval and Early Modern Europe*, Bd. 2, hg. von Arjan van DIXHOORN und Susie Speakman SUTCH, Leiden/Boston 2008, S. 352–388.
- BISCHOFF, Theodor: Georg Philipp Harsdörffer, in: *Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Pegnesischen Blumenordens (1894)*, S. 1–474.
- BRAUN, Werner: *Emblemata musica*. Zu Heinrich Alberts »Musicalischer Kürbs=Hütte«, in: *Kulturgeschichte Ostpreußens in der frühen Neuzeit*, hg. von Klaus GARBER, Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit, 56), S. 561–578.
- BULLING, Klaus: Bibliographie zur Fruchtbringenden Gesellschaft, in: *Marginalien. Blätter der Pirckheimer-Gesellschaft* 20 (1965) S. 3–110.
- CIARDI, Roberto Paolo, TONGIORGI TOMASI, Lucia: *Le pale della Crusca. Cultura e sim-bologia*, Firenze 1983 (IV Centenario dell'Accademia della Crusca).
- CONERMANN, Klaus: War die Fruchtbringende Gesellschaft eine Akademie? Über das Verhältnis der Fruchtbringenden Gesellschaft zu den italienischen Akademien, in: *Sprachgesellschaften, Sozietäten, Dichtergruppen (1978)*, S. 103–130.
- : Der Stil des Hofmanns. Zur Genese sprachlicher und literarischer Formen aus der höfisch-politischen Verhaltenskunst. In: *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Vorträge und Referate ... des Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung und des Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 4.–8.9.1979*, Bd. 1, hg. von August BUCK u. a., Hamburg 1981, S. 45–56.
- : Fruchtbringende Gesellschaft. Der Fruchtbringenden Gesellschaft geöffneter Erzschein. Das Köthener Gesellschaftsbuch Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen 1617–1650, hg. von Klaus CONERMANN, Bd. 1: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben, Namen, Gemälde und Wörter. Faksimile des ersten Bandes des im Historischen Museum Köthen aufbewahrten Gesellschaftsbuches Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen; Bd. 2: CONERMANN, Klaus: Die Fruchtbringende Gesellschaft und ihr Köthener Gesellschaftsbuch. Eine Einleitung – HOPPE, Günther: Fürst Ludwig I. von Anhalt-Köthen – Bilddokumentation: Das Köthener Gesellschaftsbuch. Wappen des zweiten und dritten Bandes. Die Weimarer Gemälde der Fruchtbringenden Kräuter; Bd. 3: CONERMANN, Klaus: Die Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft 1617–1650. 527 Biographien. Transkription aller handschriftlichen Eintragungen und Kom-

- mentare zu den Abbildungen und Texten im Köthener Gesellschaftsbuch, Leipzig [zugleich: Weinheim] 1985.
- : Die Tugendliche Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Sittenzucht, Gesellschaftsidee und Aufklärung, in: *Daphnis* 17 (1988) S. 513–626.
 - : Die Sammlungen Fürst Ludwigs von Anhalt im Köthener Schloß. Ein Nachlaßinventar als Quelle für das Studium der Fruchtbringenden Gesellschaft, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 16 (1989) S. 73–91.
 - : Editionsdesiderate: Die Werke der Fürsten Ludwig und Christian II. von Anhalt im Kontext der Akademiearbeiten der Fruchtbringenden Gesellschaft, in: *Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit*, Tl. 1, hg. von Hans-Gert ROLOFF, Amsterdam/Atlanta, GA 1997 (Chloe, 24), S. 391–490.
 - : Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650). Die Fruchtbringende Gesellschaft. Zwei Aufsätze, Köthen 2002 (Veröffentlichungen des Historischen Museums für Mittel-anhalt, 25).
 - : »Einnehmungs-Brieff« Caspar Stielers entdeckt – oder über den merkwürdigen Umgang mit Aufnahmeurkunden und Vollmachten in der Fruchtbringenden Gesellschaft, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 33, 2 (2006) S. 97–117.
 - : Die Fruchtbringende Gesellschaft und das Fürstentum Anhalt, in: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde* 16 (2007) S. 11–39.
 - : Art. »Ludwig Fürst von Anhalt-Köthen«, in: *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes* [Neubearbeitung], Bd. 7, Berlin/Boston 2010, Sp. 538–542.
 - : Köthen, in: *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, Bd. 2, hg. von Wolfgang ADAM und Siegrid WESTPHAL, Berlin/Boston 2012, S. 1211–1252.
 - : Johann Rist (1607–1667). »Der Rüstige« in der Fruchtbringenden Gesellschaft, in: *Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte* 1 (2013) S. 21–88.
 - : Purismus in der Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft? Zur Bedeutung von Richtigkeit und Reinheit in der Puritas- und Decorum-Rhetorik der deutschen Sprachreform im 17. Jahrhundert, in: *Vierteljahresschrift für deutsche Sprache* 123, 3 (2013) S. 181–205.
 - , HERZ, Andreas, SCHMIDT-GLINTZER, Helwig: Die Fruchtbringende Gesellschaft. Gesellschaftsgedanke und Akademiebewegung, in: *Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820)*. Tl. I, hg. von Detlev DÖRING und Kurt NOWAK, in: *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse* 76, 2 (2000) S. 19–38.
- La Crusca nella tradizione letteraria e linguistica italiana. Atti del Congresso Internazionale per il IV Centenario dell' Accademia della Crusca ... 1983, Firenze 1985 (IV Centenario dell' Accademia della Crusca).
- DISSEL, Karl: Philipp von Zesen und die Deutschgesinnte Genossenschaft, *Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg* 1890.
- DÖRING, Detlef: Universitäten und gelehrte Sozietäten im 17. Jahrhundert, in: *Gründung der Leopoldina* (2008), S. 43–62.

- 350 [Dreihundertfünfzig] Jahre Leopoldina. Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652–2002, hg. von Benno PARTHIER und Dietrich von ENGELHARDT, Halle 2002.
- Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung, 2 Bde., hg. von Klaus GARBER und Heinz WISSMANN unter Mitwirkung von Winfried SIEBERS, Tübingen 1996 (Frühe Neuzeit, 26–27).
- Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Pegnesischen Blumenordens: gegründet in Nürnberg am 16. Oktober 1644, hg. im Auftrage des Ordens von Theodor BISCHOFF und August SCHMIDT, Nürnberg 1894.
- FLOOD, John L.: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook, 4 Bde., Berlin u. a. 2006.
- GABRIELI, Giuseppe: Il carteggio scientifico ed accademico fra i primi Lincei (1603–1630), in: Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei, Mem. della Cl. Sci. Mor. Stor. e Fil., serie VI, 1 (1925–1926) S. 137–220.
- GARBER, Klaus: Die zerstörte Kürbishütte. Eine Studie zur Überlieferung des Werkes von Simon Dach nebst einer Präsentation unbekannter Gedichte, in: DERS.: Martin Opitz, Paul Fleming, Simon Dach. Drei Dichter des 17. Jahrhunderts in Bibliotheken Mittel- und Osteuropas, Köln u. a. 2013 (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas, 4), S. 337–630.
- Georg Ernst Stahl (1659–1734) in wissenschaftshistorischer Sicht. Leopoldina-Meeting am 29. und 30. Oktober 1998 in Halle (S.), hg. von Dietrich von ENGELHARDT, Heidelberg 2000 (Acta historica Leopoldina, 30).
- (GRAZZINI, Giovanni): L'Accademia della Crusca, Firenze 1968.
- Die Gründung der Leopoldina – Academia Naturae Curiosorum – im historischen Kontext. Johann Laurentius Bausch zum 400. Geburtstag, hg. von Richard TOELLNER, Uwe MÜLLER, Benno PARTHIER und Wieland BERG, Stuttgart 2008 (Acta Historica Leopoldina, 49).
- HAUTECEUR, Louis: Histoire de L'Architecture classique en France, 2 Bde., Paris 1948.
- HERZ, Andreas: »Wälzt recht«. Fruchtbringendes Zeremoniell und sein »Hintergrund« in einem Stich Peter Isselburgs, in: Ars et Amicitia. Beiträge zum Thema Freundschaft in Geschichte, Kunst und Literatur. Festschrift für Martin Bircher zum 60. Geburtstag, hg. von Ferdinand van INGEN und Christian JURANEK, Amsterdam u. a. 1998, S. 353–408.
- : Philipp von Zesen und die Fruchtbringende Gesellschaft, in: Philipp von Zesen. Wissen – Sprache – Literatur, hg. von Maximilian BERGENGRUEN und Dieter MARTIN, Tübingen 2008 (Frühe Neuzeit, 130), S. 181–208.
- HÜBNER, Helga: Stefano Guazzo *La Civil Conversazione* in der französischen Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2012.
- INGEN, Ferdinand van: Philipp von Zesen, Stuttgart 1970 (Sammlung Metzler, 96).
- : Die Erforschung der Sprachgesellschaften unter sozialgeschichtlichem Aspekt, in: Sprachgesellschaften, Sozietäten, Dichterguppen (1978), S. 9–26.

- : Philipp von Zesen in seiner Zeit und seiner Umwelt, Berlin/Boston 2013 (Frühe Neuzeit, 177).
- JERICKE, Alfred: Johann Rists Monatsgespräche, Berlin u.a. 1928 (Germanisch und Deutsch, 2).
- JÜRGENSEN, Renate: *Utile cum dulci*. Die Blütezeit des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg 1644 bis 1744, Wiesbaden 1994.
- : *Melos conspirant singuli in unum*. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744), Wiesbaden 2006 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 50).
- KLANICZAY, Tibor: *Celtis und die Sodalitas litteraria per Germaniam*, in: *Respublica Guelpherbytana*. Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance- und Barockforschung. Festschrift für Paul Raabe, hg. von August BUCH und Martin BIRCHER, Amsterdam 1987 (Chloe, 6), S. 79–105.
- KORDES, Uwe: Wolfgang Ratke (Ratichius, 1571–1635). Gesellschaft, Religiosität und Gelehrsamkeit im frühen 17. Jahrhundert, Heidelberg 1999 (Euphorion, Beihefte, 34).
- KREBS, Jean-Daniel: Deutsche Barocknovelle zwischen Morallehre und Information: Georg Philipp Harsdörffer und Theophraste Renaudot, in: *Modern Language* 103, 3, German Issue (April 1988) S. 478–503.
- LANDWEHR, Achim: »Geburt der Gegenwart«. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 2014.
- LAUFHÜTTE, Hartmut: Neugründung und Neuorientierung des Pegnesischen Blumenordens durch die beiden ersten Präsidenten. In: *Der Pegnesische Blumenorden* (2013), S. 173–185
- LUDWIG, Walther: Akademien der Neuzeit zwischen Freundeskreis und Institution, in: DERS.: *Supplementa Neolatina*. Ausgewählte Aufsätze 2003–2008, hg. von Astrid STEINER-WEBER, Hildesheim 2008 (Noctes Neolatinae, 10), S. 217–233.
- MAYLENDER, Michele: *Storia delle accademie d'Italia*, 5 Bde., Bologna 1926–1930 [ND Bologna 1976].
- MIRANDA, Girolamo de: *Una quiete operosa*. Forma e pratiche dell' Accademia Napoletana degli Oziosi, Napoli 2000 (Fridericiana Historia. Studium Generale, 6).
- MÜLLER, Uwe: Die Leopoldina unter den Präsidenten Bausch, Fehr und Volckamer (1651–1693), in: *350 Jahre Leopoldina* (2002), S. 45–93.
- : Johann Laurentius Bausch und Philipp Jacob Sachs von Lewenhaimb. Von der Gründung der Academia Naturae Curiosorum zur Reichsakademie, in: *Gründung der Leopoldina* (2008), S. 13–41.
- : Die Leges der Academia Naturae Curiosorum 1652–1872, in: *Gründung der Leopoldina* (2008), S. 243–264.
- NIEMEYER, Hermann Agathon: Mitteilungen über Wolfgang Ratichius, in: *Bericht über das Königliche Pädagogium zu Halle*, 6. Forts. (1841) S. 3–16.
- OLIVIERI, Mario: *Costumato, piacevole e di bella maniera*. Della Casa, Castiglione, Guazzo la civiltà come conversazione, Roma 2008.
- OLMI, Giuseppe: *L'inventario del mondo*. Catalogazione della natura e luoghi del sapere

- nella prima età moderna, Bologna 1992 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Monografia, 17).
- OTTO, Karl F.: Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts, Stuttgart 1972 (Sammlung Metzler, 109).
- : Zu Zesens Zünften, in: Philipp von Zesen 1619–1969. Beiträge zu seinem Leben und Werk, hg. von Ferdinand van INGEN, Wiesbaden 1972, S. 274–286.
- PARODI, Severina: Catalogo degli accademici dalla fondazione, a cura di Severina Parodi, Firenze 1983 (IV Centenario dell'Accademia della Crusca).
- : Quattro secoli di Crusca 1583–1983, Firenze 1983 (IV centenario dell'Accademia della Crusca).
- PARTHIER, Benno, BERG, Wieland: Die Leopoldina zur Zeit Stahls, in: Georg Ernst Stahl (2000), S. 161–182.
- Der Pegnesische Blumenorden unter der Präsidentschaft Sigmund von Birkens. Gesammelte Studien der Forschungsstelle Frühe Neuzeit an der Universität Passau (2007–2013), hg. von Hartmut LAUFHÜTTE, Passau 2013.
- PISANSKI, Georg Christoph: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern mit einer Notiz über den Autor und sein Buch, hg. von Rudolf PHILIPPI, Königsberg 1886 (Publicationen und Republicationen der Königsberger literarischen Freunde, 1).
- REUMONT, Alfred von: Delle relazioni della letteratura italiana con quella di Germania. Lezione detta nell' Accademia della Crusca, Firenze 1853.
- : Dei soci esteri della Accademia della Crusca, in: Archivio storico italiano, Nuova serie 1 (1855) S. 95–116.
- Salutem et felicitatem! Gründung und internationale Ausstrahlung der Leopoldina: Ausstellung zum 325. Jahrestag ihrer Privilegierung 1687 durch Kaiser Leopold I, ... und Edition aller kaiserlichen Urkunden von 1677 bis 1742, hg. von Uwe MÜLLER und Danny WEBER, Halle (Saale) 2012 (Acta historica Leopoldina, 61).
- SCHÖNE, Albrecht: Kürbishütte und Königsberg. Modellversuch einer sozialgeschichtlichen Entzifferung poetischer Texte am Beispiel Simon Dach, München 21982.
- SCHULZ, Otto: Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts. Vorlesung am Stiftungsfest der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, Berlin 1824.
- SEALY, Robert J.: The Palace Academy of Henry III, Genève 1981.
- Sprachgesellschaften, Sozietäten, Dichtergruppen: Arbeitsgespräch ... 1977 ..., hg. von Martin BIRCHER und Ferdinand van INGEN, Hamburg 1978 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 7).
- TOELLNER, Richard: Im Hain des Akademos auf die Natur wißbegierig sein. Vier Ärzte der Freien Reichsstadt Schweinfurt gründen die Academia Naturae Curiosorum, in: 350 Jahre Leopoldina (2002), S. 15–42.
- : Die Leopoldina – eine terra incognita in der deutschen Akademiegeschichtsschreibung: Johann Laurentius Bausch zum 400. Geburtstag, in: Gründung der Leopoldina (2008), S. 177–187.
- TRABANT, Jürgen: Akademie und Nationalsprache, in: Das Europa der Akademien, hg. von Volker SELLIN, Heidelberg 2010, S. 43–76.

- WEINRICH, Harald: *La Crusca fruttifera. Considerazioni sull' effetto dell' Accademia della Crusca nella vita accademica in Germania*, in: *Crusca nella tradizione* (1985), S. 23–34.
- WELLMAN, Kathleen Anne: *Making Science Social. The Conferences of Theophraste Renaudot 1633–1642*, Norman 2003 (Oklahoma Project for Discourse and Theory. Series for Science and Culture, 6).
- Wolfgang Ratichius oder Ratke im Lichte seiner und der Zeitgenossen Briefe und als Didacticus in Cöthen und Magdeburg, hg. von Gottlieb KRAUSE, Leipzig 1872.
- YATES, Frances: *The French Academies of the Sixteenth Century*, London 1947.
- ZANNONI, Giovanni Batista: *Storia della Accademia della Crusca e rapporti ed elogi del segretario*, Firenze 1848.
- ZEDELMAIER, H[elmut]: Art. »Akademie«, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 1, hg. von Gert UEDING, Tübingen 1992, Sp. 298–309.
- ZELLER, Rosmarie: *Spiel und Konversation im Barock. Untersuchungen zu Harsdörffers »Gesprächspielen«*, Berlin u. a. 1974 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, N. F., 58).

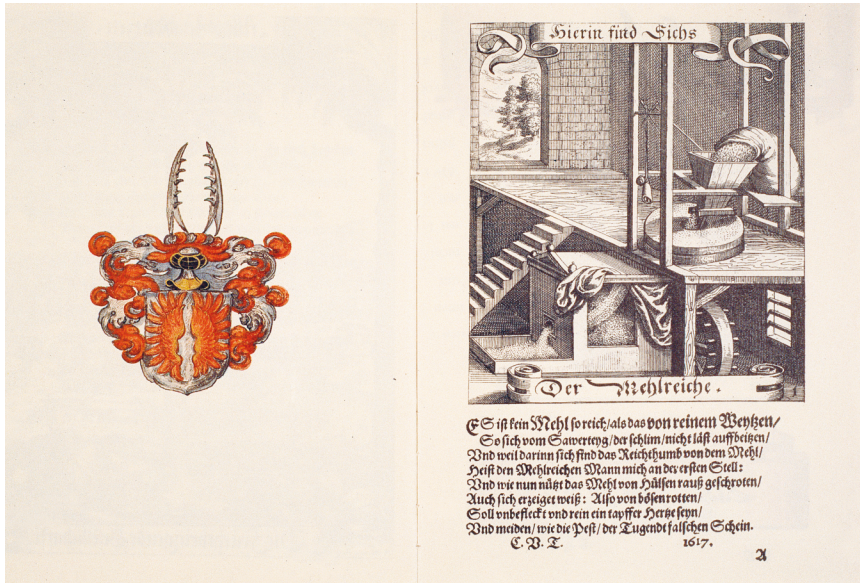


Abb. 1: Wappen, Imprese und Reimgesetz Caspars von Teutleben (FG), mit dem Beutelkasten (frullone) der Accademia della Crusca. Siehe Anm. 22.



Abb. 2: Peter Isselburg: Treffen der Fruchtbringenden Gesellschaft (um 1622). Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: 2f-50-1b-2s.



Abb. 3: Titelblatt zu Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütte. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Wa 4° 121.

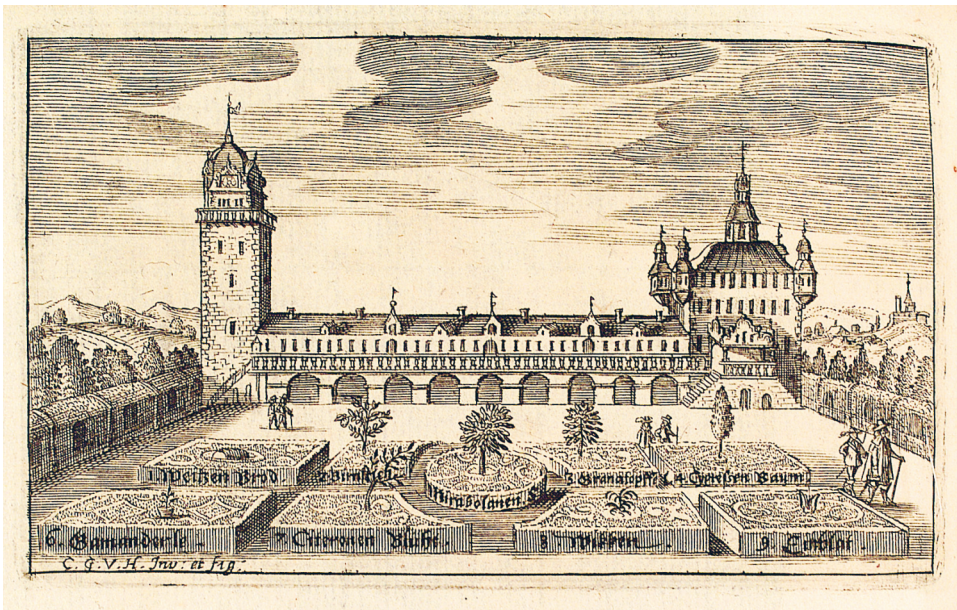
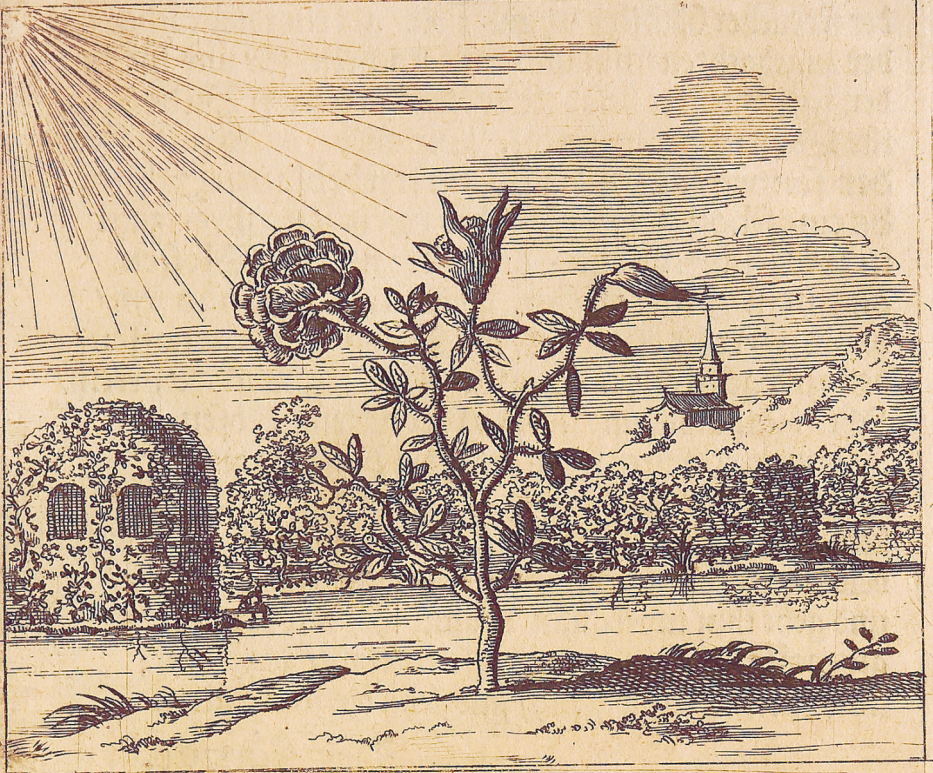


Abb. 4: C. G. von Hilles Fruchtbringer-Garten vor dem Wolfenbütteler Schloss. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: 166-13-eth.

algemeines Sinbild.

81



Des Zunftzeichens
Erklärung /
an die Edlen Deutschgesinten.

Abb. 5: Das Zunftzeichen der Rosenzunft in Zesens Deutschgesinnter Genossenschaft. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: lo-8309. Siehe Anm. 83.



Abb. 6: Poetenwäldlein der Pegnitzschäfer. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: hm-57.